

Grußwort des Präses

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde des Instituts für Christliche Philosophie und des Institutum Philosophicum Oenipontanum!

Das Institut für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck liefert nicht nur das für das Studium der Theologie notwendige philosophische Rüstzeug, sondern ist darüber hinaus eine eigenständige Lehr- und Forschungseinrichtung. Durch eine Reihe eingeworbener Forschungsprojekte wird die Forschung gezielt vorangebracht und jungen Philosophinnen und Philosophen die Möglichkeit geboten, ihre Ideen zu entwickeln. So laufen am Institut für Christliche Philosophie derzeit vier drittmittelfinanzierte Forschungsprojekte:

1. „Analytic Theology and the Nature of God: Integrating Insights From Science and Philosophy Into Theology“ der John Templeton Foundation. Dieses Projekt wird in Kooperation mit der Hochschule für Philosophie München, der Universität Regensburg sowie der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen durchgeführt. Allein in unserem Institut arbeiten im Rahmen dieses Projekts Univ.-Ass. Dr. Georg Gasser als Projektleiter, Mag. Marco Benasso, PhD, Simon Kittle, PhD, und Dr. Klaus Viertbauer als Postdocs, Mag. Marisa Gasteiger, Dipl.-Theol. Jacob Hesse, BA, und Dipl.-Theol. Georg Sauerwein, M.Sc., als Doktorandin bzw. Doktoranden.
2. „Agency and Quantum Physics“ zusammen mit dem Institut für Theoretische Physik in Innsbruck und dem Institut für Theoretische Philosophie in Konstanz.

Von unserer Seite arbeiten an diesem Projekt Dipl.-Math. Lukas Kraus, PhD, (bis September 2016) sowie Mag. Dr. Daniel Wehinger und Susanna Haas.

3. „Emuna: Evidence and Religious Belief“ vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Lise-Meitner-Programm für ForscherInnen aus dem Ausland. Dieses Projekt wird von Katherine Dormandy, DPhil, durchgeführt. Im Rahmen dieses Projekts wurde im Dezember 2016 die Tagung „Dimensions of Trust“ mit international angesehenen Philosophinnen und Philosophen wie Elisabeth Fricker, John Greco u. a. m. organisiert.
4. „Kritische Edition des Sentenzenkommentars von Robert Cowton, Buch IV“ vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), an dem Mag. Sylvia Eibl arbeitet.

Ferner planen wir, unsere religionsphilosophischen Aktivitäten zu bündeln und das „Innsbruck Center for Philosophy of Religion (ICPR)“ zu gründen. Entsprechend soll auch unser Forschungszentrum, das derzeit den Namen „Christliches Menschenbild und Naturalismus“ trägt, in „Philosophy of Religion“ umbenannt werden. Am Entwurf dieses Centers arbeitet maßgeblich Univ.-Prof. Dr. Dr. Christian Tapp, der die Stiftungsprofessur der Gedächtnisstiftung Peter Kaiser (1793–1864) innehat. Am 19. Oktober 2016 hielt Prof. Tapp im Kaiser-Leopold-Saal vor zahlreichen Gästen, Studierenden sowie dem Stiftungsrat der Peter Kaiser Stiftung seine Antrittsvorlesung mit dem Titel „Christliche Philosophie – ein hölzernes Eisen?“ In einem Schlusswort zeigte sich der Präsident der Stiftung und Ehrensensator der Universi-

tät Innsbruck, Dr. Herbert Batliner, erfreut darüber, dass die Universität den Impuls der Stiftung aufgenommen habe und durch Verstetigung der Professur fortführen wolle.

Diese Antrittsvorlesung von Prof. Tapp war einer der Höhepunkte im vergangenen Jahr. Ein weiterer Höhepunkt war die im Rahmen der Aquinas Lectures 2016 von Univ.-Doz. Dr. Hans Kraml gehaltene Vorlesung mit dem Titel „Unzulängliches Philosophieren und Philosophie des Unzulänglichen“. Mit dieser Vorlesung verabschiedete sich Doz. Kraml in die Pension. Er hat es großartig verstanden, das mittelalterliche philosophische Erbe zu pflegen und für die zeitgenössische Philosophie fruchtbar zu machen. Zusammen mit Univ.-Prof. Dr. Dr. Gerhard Leibold gelang es ihm, eine Reihe von drittmittelgeforderten Forschungsprojekten über Rupert von Deutz und Robert Cowton erfolgreich zu beantragen und zu leiten. Ein dritter Anlass zu feiern war der 70. Geburtstag von Univ.-Prof. Dr. Edmund Runggaldier SJ. Er beschenkte Institut, Freunde, Kollegen und Studierende mit einem spannenden Vortrag zur Frage „Wozu Ontologie?“

Neben diesen feierlichen Anlässen wur-

den auch mehrere Tagungen am Institut veranstaltet. Dazu gehörte der von Univ-Ass. Dr. Claudia Paganini organisierte „Austro-Canadian Medical Ethics Workshop“, wo das Menschenbild in der modernen Medizinethik thematisiert wurde, sowie das internationale Symposium „Multiple Religious Belonging: Philosophical Perspectives“, für das es dem Organisator Ao. Univ.-Prof Dr. Dr. Winfrid Löffler gelang, auch drei Professoren von der Guangzhou Universität in China nach Innsbruck zu holen.

Eine besondere Bereicherung für unser Institut ist Justin McBrayer, PhD, Associate Professor am Department of Philosophy, Fort Lewis College (Colorado). Er lehrt und forscht als Fulbright Scholar seit 1. Oktober bei uns am Institut.

Ich bedanke mich bei allen Freundinnen und Freunden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts – besonders bei Frau Monika Datterl und Frau Ksenia Scharr im Sekretariat – für ihren engagierten Einsatz und ihre Unterstützung.

Bruno Niederbacher SJ
P. BRUNO NIEDERBACHER SJ

Berichte aus dem Institut

Abschiedsvorlesung von Hans Kraml über „Unzulängliche Philosophie und Philosophie des Unzulänglichen“

Am 27. Januar 2016 hielt Univ.-Doz. Dr. Hans Kraml im Rahmen der Aquinas Lectures seine Abschiedsvorlesung. Die Zuhörer drängten sich im überfüllten Hörsaal 1: Hatte doch eine der seit vielen Jahren tragenden Säulen der Innsbrucker Philosophie angekündigt, über unzulängliches Philosophieren über Unzulängliches zu philosophieren.

Der Vortrag drehte sich um nichts Geringeres als eine angemessene Standortbestimmung der Philosophie selbst. Würde Kraml, Freund der Weisheit par excellence, hier zu einer Generalabrechnung mit seinem eigenen Fach ausholen?

Wer solche Erwartungen hatte, musste sie umgehend verabschieden. In guter sokratischer Manier entlarvte Kraml ein seiner Meinung nach verfehltes Philosophieverständnis, das der Hybris erliegt zu glauben, unsere Theorien würden die Wirklichkeit zusehends „besser erfassen, bis sie sich schließlich als adäquate Darstellung eben dieser Wirklichkeit erweisen“. Problematisch, so lautete die Grundthese, ist eine Philosophie, die sich getragen von falschen Letztbegründungszielen anheischig macht, endgültig wahre Theorien über eine vermeintlich unabhängig von der Situativität des Betrachters re-

präsentierbare Wirklichkeit zu entwickeln. Aber einem allzu naiv-realistischen Bild der Beziehung zwischen menschlicher Erkenntnis und weltlicher Wirklichkeit steht positiv auch eine Philosophie gegenüber, die um die „Differenz zwischen dem, was tatsächlich ist, und dem, was uns davon zugänglich oder gegeben ist“ weiß; eine Philosophie im Bewusstsein dessen, dass der Mensch einen „Standpunkt außerhalb“ – außerhalb seiner Umgebung und jenseits der Grenzen seiner Erkenntnisvermögen – grundsätzlich nicht erreichen kann. Und die insbesondere nicht ausblendet, dass letztlich alle Theorie in Praxis gründet, dass Wissen auf Können beruht, doch wir am Ende mit unseren philosophischen Überlegungen immer „nur unzulänglich mit dem umgehen können, was unser menschliches Leben bestimmen könnte“. Kraml illustrierte diese These vor allem anhand zahlreicher Beispiele aus der Philosophie des Mittelalters und beeindruckte die Hörer insgesamt mit einem einsichtsvollen Stück Philosophie-Philosophie.

Mit Hans Kraml verlässt das Institut ein herausragender Philosoph und eine Gelehrtenpersönlichkeit alter Schule, deren Spezies längst auf der roten Liste der bedrohten Hochschullehrerarten steht. Wir werden mit ihm einen in dieser Form nicht zu ersetzen-

den Kollegen vermissen. Das Institut dankt Hans Kraml herzlich für sein langjähriges Engagement und wünscht ihm, dass ihn sein akademischer Enthusiasmus auch in der neuen Lebensphase weiter mit Freude hin-

länglich unzulänglich über Unzugängliches wird philosophieren lassen.

CHRISTOPH JÄGER

Einblicke in die Christliche Philosophie

Dieser Artikel erschien am 30. Oktober 2016 im Newsroom der Universität Innsbruck: <https://www.uibk.ac.at/newsroom/einblicke-in-die-christliche-philosophie.html>.

Am Mittwoch, 19. Oktober, fand im Kaiser-Leopold-Saal in festlicher Atmosphäre die Antrittsvorlesung von Univ.-Prof. Dr. Dr. Christian Tapp statt. Er hat die Stiftungsprofessur für Christliche Philosophie am Institut für Christliche Philosophie inne.

Im Namen des Rektorats erläuterte VR Fügenschuh in seinem Grußwort die besondere Stellung des Instituts für Christliche Philosophie als einem international renommierten Zentrum religionsphilosophischer Forschung. Für die liechtensteinische Gedächtnisstiftung Peter Kaiser (1793–1864) unterstrich der Stiftungsrat Prof. Dr. Joseph Jung, dass sich die Stiftung christlich-abendländischen Werten verpflichtet sieht. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen müsse selbstverständlich frei von äußerer Einmischung erfolgen. Christliche Philosophie, so der Stiftungsrat weiter, dürfe keine „Theologie unter falscher Flagge“ sein. In einem Schlusswort zeigte sich der Präsident der Stiftung, Dr. Herbert Batliner, Ehrensenator der Universität Innsbruck, erfreut darüber, dass die Universität Innsbruck den Impuls der Stiftung aufgenommen habe und durch Verstetigung der Professur fortführen wolle.

In seiner Antrittsvorlesung setzte Professor Tapp sich differenziert mit dem umstrittenen Begriff „Christliche Philosophie“ auseinander. Eine Reihe von Philosophen verstanden sich als glühende Verfechter einer christlichen Philosophie, wie z. B. der frühere Innsbrucker Philosoph und ehemalige Rektor P. Emerich Coreth SJ (1919–2006). Andere Philosophen meinten jedoch, darin einen Selbstwiderspruch bzw. einen Widerspruch gegen die Autonomie der Philosophie zu erblicken (Heidegger). Tapp wies darauf hin, dass es für die Frage nach der Möglichkeit christlicher Philosophie darauf ankomme, welche zusätzliche Bestimmung der Philosophie durch das Attribut „christlich“ überhaupt ausgedrückt werden soll. So machte er sich zunächst daran, Extrempositionen auszuschließen: eine Philosophie „christlich“ zu nennen, bloß weil ihre Vertreter Christen seien, sei „inhaltsleer“. Umgekehrt sei das andere Extrem, etwa in der Philosophie unter Rückgriff auf Offenbarungswahrheiten zu argumentieren, philosophisch selbstverständlich inakzeptabel. Die entscheidende Frage sei nun, was im Innenbereich dieses Spektrums von Positionen zu sehen sei.

Eine ganze Reihe von Argumenten gegen die Möglichkeit einer christlichen Philosophie – von Philosophen wie Nietzsche, Heidegger und Carnap und des protestantischen Theologen Karl Barth – wurden von Tapp analysiert und im Ergebnis relativiert. Anschließend stellte Tapp mit dem US-ame-

rikanischen Erkenntnistheoretiker und Religionsphilosophen Alvin Plantinga (*1932) eine heutige philosophische Position dar, die sich selbst ausdrücklich als „christliche Philosophie“ versteht.

Am Ende zeigte Professor Tapp fünf verschiedene Konzeptionen „christlicher Philosophie“ auf, die er mehr oder weniger für vertretbar hält. Sie reichten von der ganz schwachen Bestimmung einer Philosophie im institutionell-organisatorischen Rahmen einer theologischen Fakultät über einer Art denkerische Dienstleistungsfunktion für die Theologie bis zu den stärkeren Kriterien einer hypothetischen Behandlung von Glaubensinhalten, d. h. in Absehung von ihrer inhaltlichen Geltung, und unter Umständen auch einer positionellen Philosophie. Beson-

ders herausfordernd war Tapps Paritätsargument, dass, wenn religionskritische Positionen zur Philosophie gehören würden, dann das gleiche Recht für religionsfreundliche Positionen gelten müsse.

Überhaupt nutzte Tapp die Freundschaft als Motivklammer seines Vortrags: Er näherte sich der Sachfrage nach Christlicher Philosophie, indem er von einer Freundschaft des Philosophen mit dem Christentum sprach. Aus religiösen Gründen könne man optimistisch sein, dass scheinbare Widersprüche zwischen Glaube und Vernunft sich stets auflösen lassen. Dies sei natürlich „anstrengend“, aber das dürften Freundschaften eben auch sein.

DIE NEWSROOM-REDAKTION

Wozu Ontologie?

Diesen Vortrag hielt Prof. Edmund Runggaldier am 5. Oktober 2016 anlässlich seines siebzigsten Geburtstags.

Wozu soll die Ontologie gut sein? Worin sollte ihr Nutzen bestehen?

Die Auffassung, die Ontologie habe keinen unmittelbar praktischen Nutzen, scheint plausibel. Hat sie aber nicht doch insofern einen Sinn, als sie unserem Wissensdrang entgegen kommt? Kann man nicht Ontologie um ihrer selbst willen betreiben? ... ganz einfach aus Interesse! Die Meinung, dass die Ontologie als Fach nicht nur keinen praktischen Nutzen, sondern auch keinen theoretischen Wert hat, ist allerdings weit verbreitet. Sie werden nun fragen, von welcher Ontologie spricht er eigentlich. Mit „Ontologie“ meint man nämlich je nach philosophischer und weltanschaulicher Einstellung Unterschiedliches.

Ich verstehe „Ontologie“ im traditionellen oder scholastischen Sinne. Dieser Sinn dürfte sich im Großen und Ganzen mit dem analytisch geprägten zeitgenössischen Sinn decken.

Dieser klassischen sowie analytischen Auffassung zufolge fragt der Ontologe als Ontologe nach den allgemeinsten Strukturen der Wirklichkeit. Er befasst sich mit der Frage nach den letzten Einteilungsprinzipien oder Kategorien.

In der Ontologie geht es demnach um die allgemeinsten Begriffe: Was heißt, dass etwas ist und nicht vielmehr nicht ist? Bedeutet, wirklich zu sein, zu existieren oder ganz einfach zu sein, immer dasselbe, oder je nach Kategorie Unterschiedliches?

Soll man überhaupt zwischen verschiedenen Kategorien der *entia*, der Entitäten, unterscheiden? Oder gibt es überzeugende Gründe für die Annahme, dass es letztlich

nur eine Art, wirklich zu sein oder schlicht zu existieren, gibt? Die eine Frage prägt den alten sowie zeitgenössischen Nominalismusstreit, die andere die Untersuchungen zur Analogie.

Was habe ich nun vor?

Ich will im **ersten Teil** die Herausforderung einiger grundsätzlicher Einwände gegen die Sinnhaftigkeit der Ontologie annehmen.

Ein erster ernst zu nehmender Einwand folgt aus der Ansicht, Ontologie sei schlechte Semantik, sie projiziere sprachliche Strukturen auf die Wirklichkeit. Der Ontologe verwechsle sprachliche Regelungen mit Strukturen der uns vorgegebenen Wirklichkeit.

Die Strategie meiner Antwort auf diese Herausforderung ist simpel: Ich drehe den Spieß einfach um. Warum sollten wir annehmen, dass die allgemeinsten Strukturen unserer Alltagswelt auf unsere Art zu sprechen zurückzuführen sind und nicht vielmehr umgekehrt, dass unsere Art zu sprechen von den Strukturen der Welt abhängig oder zumindest bedingt sei? Worauf gründen die faktischen constraints unserer sprachlichen Regelungen?

Provozierend formuliert: nicht wir konstituieren durch unsere Sprache die Welt, sondern wir verwenden unsere Sprache, um die Wirklichkeit zu beschreiben.

Ein weiterer Einwand gegen die Sinnhaftigkeit der Ontologie ergibt sich daraus, dass zentrale Thesen der Ontologie keinen kognitiven Unterschied zu begründen scheinen. Ob man sie oder ihr Gegenteil vertritt, scheint kognitiv irrelevant zu sein. Besonders die Sprachanalytiker und die logischen Positivisten sahen darin einen Grund für ihre These der schlichten Sinnlosigkeit der Ontologie.

Ich kontere, dass es Formen der Bewährung unseres Sprechens und Denkens gibt, die umfassender sind als die gängigen Verifikations- und Falsifikationsmethoden einzelner Aussagen: Ontologische Annahmen oder Thesen sind zwar nicht verifizierbar und fal-

sifizierbar im engen Sinne, sie können sich aber in unserer Lebenswelt bewähren.

Ich verweise in diesem ersten Teil auf ontologische Unterscheidungen, für die es keine engen Überprüfungsmethoden gibt, die sich aber im Alltag bewähren können. So beispielsweise die Unterscheidung zwischen Dingen und Ereignissen. Rein naturwissenschaftlich nicht fassbar sind zudem Unterschiede zwischen dem Vergehen und der Ausdehnung in der Zeit. Wie soll man zudem rein Potentielles oder Mögliches fassen können?

Im **zweiten Teil** erlaube ich mir einige autobiographische Bemerkungen. Als ich studierte, war die sogenannte Sprachanalyse in aller Munde. Sie war damals gekoppelt mit der Grundannahme, ontologische Fragestellungen seien durch Analyse der Sprache zu überwinden.

Durch das Studium von Autoren wie Carnap und Quine bin ich mehr und mehr zur Überzeugung gekommen, dass ontologische Fragestellungen gerade wegen sprachphilosophischer Thesen nicht obsolet seien. Besonders überzeugend waren und sind für mich Quine's Beteuerungen, dass die behauptende Rede mit Verpflichtungen einhergeht. Erhebt man den Anspruch, dass die eigenen Behauptungen wahr sind, so ist man verpflichtet, das anzunehmen, was diese Behauptungen wahr macht. Die behauptende Rede und der entsprechende Wahrheitsanspruch waren mir stets ein Anliegen.

Im **dritten und letzten Teil** werde ich eine Antwort auf die gestellte Frage nach dem Wozu der Ontologie anpeilen. Sie wird bescheiden ausfallen, zugleich aber auch anmaßend wirken. Grundlegende Thesen der Ontologie sind nämlich weitgehend so allgemein, dass sie redundant scheinen. Sie haben aber dahingehend einen Sinn, als ihre Negation oder Nicht-Beachtung schlimme Folgen zeitigt. Und sie betreffen alle Wissensgebiete.

Ontologen sind zwar in anderen Wissenschaften fachfremd. Als Ontologen thematisieren sie aber letzte Voraussetzungen und letzte Annahmen, die für alle kognitiven und

– wie ich meine – auch alle praktischen Lebensbereiche grundlegend sind.

Meine anvisierte Antwort auf die Frage nach dem Wozu der Ontologie setzt die These der Einheit der Vernunft voraus. Wer der Überzeugung ist, die Einheit der Vernunft sei durch die Post-Moderne überwunden, wird mir nicht folgen können. Er wird höchstens von der Ontologie der Physik, der Chemie, der Tiefenpsychologie usw. sprechen. Diese „regionale Ontologien“ behandeln die je eigenen grundlegenden Voraussetzungen einer bestimmten Wissenschaft oder Lebensform.

Demgegenüber möchte ich mich für die Auffassung stark machen, dass es Ontologie als eine grundlegende Wissenschaft geben kann, die alle Wissenschaften und Lebensbereiche betrifft. Der Mensch ist aufgrund seiner Vernunft berechtigt, nach den letzten Voraussetzungen der Deutungen der Gesamtwirklichkeit zu fragen.

Erster Teil: Einwände gegen die Sinnhaftigkeit der Ontologie

Ein grundlegender, ernst zu nehmender Einwand gegen die Sinnhaftigkeit der Ontologie besagt, dass Ontologie letztlich nichts anderes als Semantik und zwar schlechte Semantik sei. Ontologische Unterscheidungen und Kategorien seien Ergebnis von Projektionen sprachlicher Strukturen.

Der Unterschied zwischen Dingen und Eigenschaften beispielsweise sei lediglich Ergebnis der Subjekt-Prädikat Unterscheidung. Mit den Subjektausdrücken in singulären deskriptiven Aussagen beziehen wir uns auf Einzeldinge und mit den Prädikatausdrücken auf Eigenschaften. Hätten wir andere sprachliche Strukturen, wäre die Annahme eines Unterschieds zwischen Dingen und Eigenschaften obsolet oder ersetzbar. Dieser Unterschied sei uns nicht vorgegeben, sondern Setzung aufgrund sprachlicher Konventionen.

Der Hintergrund dieser Auffassung ist eine Art linguistischer Idealismus: Es ist un-

serer Geist oder es sind wir Menschen, die kategoriale Unterschiede aufgrund unserer Sprache setzen.

Die Erwiderung auf den Einwand, zu der ich neige, setzt hier an. Wenn wir es sind, die kategoriale Einteilungen machen, so frage ich, warum wir genau die Einteilungen machen, die wir machen, warum wir genau die sprachlichen Kategorisierungen vornehmen, die wir vornehmen. Wenn der sprachliche Idealist sagt, es gäbe prinzipiell verschiedene mögliche sprachliche Strukturierungen, so darf ich fragen, warum wir genau die uns vertrauten auswählen.

Wenn wir in der Wahl der letzten sprachlichen Strukturen frei sind, so müssten wir in der Lage sein, uns Alternativen vorzustellen. In vielen Fällen ist das aber faktisch nicht möglich.

Der Anti-Idealist meint, es gäbe dafür Gründe, und diese Gründe sind nicht auf die faktische Beschränktheit unserer Psyche zurückzuführen, sondern sind letztlich ontologische Gründe.

Warum können wir – um bei unserem Beispiel zu bleiben – Subjekt und Prädikat nicht invertieren. Warum können wir Ausdrücke in Subjektposition nicht mit Ausdrücken in Prädikatposition vertauschen? Wir präzisieren von Franz, dass er raucht. Es ist aber offenkundig, dass wir nicht Franz vom Rauchen aussagen können. Aber warum ist das nicht möglich? Die Regeln unserer Sprache erlauben es nicht, aber warum nicht, wenn wir diese Regel aufstellen?

Der Ontologe gibt sich mit der faktischen Unmöglichkeit nicht zufrieden. So verweist er auf den kategorialen Unterschied zwischen Konkretem/Partikulärem und Allgemeinem. Ausschlaggebend für die Unmöglichkeit der Inversion ist die Eigenart von Individuen, konkreten Einzeldingen. Einzelnes, rein Konkretes, kann nicht prädiert werden. Um kognitiv relevante Aussagen machen zu können, brauchen wir Ausdrücke, mit denen wir Allgemeines meinen.

Der linguistische Idealist führt den Unterschied zwischen Konkretem/Partikulärem

und Allgemeinem auf unsere Art zu sprechen zurück, der Ontologe dreht den Spieß um und gibt als Grund für die Subjekt-Prädikat-Struktur unserer singulären Prädikationen diesen Unterschied zwischen Konkretem/Partikulärem und Allgemeinem an.

Ich simplifiziere, meine aber, dass anhand des Beispiels der Subjekt-Prädikat-Struktur die von mir favorisierte Antwort auf den genannten Einwand klarer wird: Die allgemeinste Struktur unserer Sprache und unserer Sprechakte ist zwar von Festsetzungen abhängig, ihr letzter Grund liegt aber in ontologischen Unterschieden und Strukturen in der Welt.

Den genannten Einwand gegen die Sinnhaftigkeit der Ontologie stützt aber auch die Intuition, dass es für die allgemeinsten ontologischen Einteilungen keine empirisch zugängliche oder beobachtungsrelevante Grundlage gibt.

Der Ontologe erwidert: Es mag zwar stimmen, dass es keine empirischen Methoden oder beobachtbaren Indizien für letzte ontologische Einteilungen gibt, die ontologischen Einteilungen sind aber nicht beliebig. Der Ontologe kennt dafür Kriterien, die auf ein zugrundeliegendes Kriterium zurückgehen, nämlich auf die Bewährung in der Lebenswelt. Sie stammen aus der Praxis der Lebensbewältigung. Das genannte Kriterium der Bewährung ist kein primitiv utilitaristisches, sondern betrifft die umfassende Lebenserfahrung.

Vom Weisen wird gesagt, dass er das Erfahrene besser zu überblicken weiß und besser einordnen kann als der noch Unerfahrene oder noch nicht Weise. *Sapientis est ordinare* – so lautet ein Motto aus der klassischen Philosophie. Das gilt insbesondere für das Metier des Ontologen, insbesondere für seine Tätigkeit des Überblickens und Einordnens der Lebens- und Wissensbereiche. Aufgrund der genannten Bewährung können bestimmte Kategorisierungen erfolgreicher bzw. fundierter sein als andere.

Der Ontologe meint, dass die Bewährung in der Lebenswelt Indiz dafür ist, dass

es ontologische Differenzen gibt, die die Art, über die Wirklichkeit zu sprechen, bedingen, wenn nicht gar begründen.

Wer beispielsweise den Unterschied zwischen Dingen und Ereignissen in seiner Lebenswelt faktisch nicht beachten und folglich Dinge wie Ereignisse auffassen würde, müsste von Dingen auch sagen können, dass sie sich ereignen oder dass sie dauern. Das geht aber nicht. Der Ontologe sieht als Grund dafür den kategorialen Unterschied zwischen Dingen und Ereignissen.

Als weiteres Beispiel mag unsere Rede über Individuen gelten. Der linguistische Idealist steht zur These, dass die Bildung oder Konstitution von Individuen durch sprachliche Konventionen erfolgt. Was durch unsere Ausdrücke bezeichnet wird, hängt demnach von den durch Sprache festgelegten Identifizierungs- sowie Identitätskriterien ab.

Der Ontologe fragt aber, weshalb die Bildung von Individuen nicht beliebig ist, er will wissen, weshalb es faktisch so viele *constraints* in der Setzung oder Konstitution von Individuen gibt.

Die Einheiten, die die Individuen bilden, sind für ihn zumindest teilweise vorgegeben. Wir entdecken sie aufgrund ihrer Vollzüge, Tätigkeiten und Entwicklungen. So ist es naheliegend, von Rössern, Hunden und sonstigen Lebewesen als Individuen zu sprechen. Absurd wäre es, wollte man aber aus halben Rössern und halben Flüssen neue Individuen bilden. Es gibt sachliche *constraints* für die sogenannte Konstitution von Individuen.

Dass die Ontologie nicht in allen Fällen lediglich Ergebnis von Projektionen und Verwechslung sprachlicher struktureller Einteilungen mit Strukturen in der Welt ist, kann durch weitere Beispielfälle plausibel gestützt werden. Denken wir an die Einteilung in aktuelle und rein mögliche Sachverhalte; denken wir an Aussagen über Tendenzen und Dispositionen, oder an die Tempora.

Die Unterscheidung zwischen Gegenwärtigem und Vergangenem ist beileibe nicht nur sprachlich bedingt, sondern ergibt sich aus der Lebenserfahrung. Der Ontologe geht

der Unterscheidung nach und versucht sie zu deuten. Er ist bemüht, unsere Art, Tempora zu verwenden, auf einen auch ontologischen Unterschied zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zurückzuführen.

Plakativ ausgedrückt: nicht wir – wie bereits in der Einleitung angedeutet – konstituieren durch unsere Sprache die Welt, sondern die Sprache ist unser Instrument, um die Wirklichkeit zu beschreiben.

Autobiographische Bemerkungen

An unserer Fakultät hier in Innsbruck gab es Anfang der 70er-Jahre große Umwälzungen. Besonders beliebt waren die emanzipatorischen Philosophien oder verschiedene Protest-Tendenzen. Zum Teil verabschiedete man sich bewusst von der Scholastik. Besonders gefragt waren im Kreise von Prof. Schupp sprachanalytische Ansätze. Die neusten Entwicklungen in der Sprachphilosophie faszinierten mich. Ich wollte mich darin vertiefen und verstehen, welche Rolle die Sprache in der Konstitution der Welt spielt. Naheliegend war somit ein Studium in der angelsächsischen Welt. Ich hatte das Glück, in Oxford unter der Leitung von Prof. A. J. Ayer doktorieren zu können. Mein Doktorvater war einer der letzten logischen Positivisten. Er vertrat wiederholt die These von der Sinnlosigkeit der Ontologie. In seinem erfolgreichsten Buch, das als Einleitung in die Philosophie an vielen staatlichen Fakultäten weltweit verwendet wurde, spricht er ausführlich von der Elimination jeglicher Metaphysik.

Ayer's logisch positivistischer Standpunkt und speziell die These der Sinnlosigkeit ontologischer sowie theologischer Aussagen war eine Herausforderung. Ayer legte mir aber ein Kriterium für das Philosophieren nahe: Vertrete nur solche Theorien, von denen du wirklich überzeugt bist, von denen du wirklich glaubst, dass sie auch stimmen.

Im philosophischen Studium und in der sogenannten philosophischen Forschung ist

es relativ leicht abzuheben. Die Faszination für philosophische Theorien verführt zuweilen. Gibt man der Versuchung nach, wird man allzu leicht Opfer unkontrollierter Spekulationen. Sich zu fragen, ob man wirklich glauben kann, was man philosophisch vertritt, schien mir wichtig. Ich bemühte mich – so weit wie möglich – das Kriterium anzuwenden.

Ayer wandte sich – so bekundete er – aufgrund des genannten Kriteriums gegen sämtliche Varianten und Ausfaltungen der Metaphysik. Er verteidigte stattdessen seine Ansicht der Sinnesdaten. Die Dinge und Ereignisse in der Welt seien letztlich Mengen von Sinnesdaten oder aus solchen konstituiert.

Ich meinte aber, ich müsse mich aufgrund des genannten Kriteriums auch vom linguistischen Idealismus abwenden. Ich konnte nämlich nicht glauben, dass man durch Sprache die Welt konstituiert. Je mehr ich mich in Carnaps „Der logische Aufbau der Welt“ vertiefte, umso problematischer schien mir seine These, dass die Welt erst aus der Basis des Bewusstseinsstroms oder einfach aus den Sinnesdaten aufgebaut werden müsse. Ich konnte zwar der Ansicht einiges abgewinnen, dass unsere Repräsentationen der Welt von uns aufgebaut werden, aber nicht die Welt selbst. Ich bin auf Sinnesdaten angewiesen, wenn ich erkennen will. Aber die Menschen und die anderen Lebewesen gibt es unabhängig von meinen Sinnesdaten.

Die These von der Sinnlosigkeit der Ontologie erlaubt es aber nicht, zwischen den Individuen zu unterscheiden, die ich aufgrund meiner Sprache und meiner Sinnesdaten konstituiere, und den Individuen selbst, die unabhängig von mir auf die Welt kommen, wachsen, gedeihen und dann wieder vergehen. Ich konnte nicht und wollte nicht lediglich wegen eines anti-ontologischen Standpunktes meinen Glauben an die Unabhängigkeit der Individuen in dieser Welt preisgeben. Die Gründe für die linguistisch-idealistische Position konnten mich nicht überzeugen.

Die Fachleute unter Ihnen werden zwar ein gewisses Unbehagen empfinden, weil ich zu sehr vereinfache. Ich möchte allerdings durch diese knappen Bemerkungen betonen, dass ich damals und umso mehr heute von der anti-idealistischen Position überzeugt bin, dass wir als erkennende Subjekte die Individuen in unserer Welt nicht konstituieren, sondern entdecken.

Vieles in mir sträubte sich gegen die Lehre der sprachlichen Relativität der Gegenstände und Sachverhalte in der Welt. Was ich glaubte und nach wie vor glaube, ist, dass die Sprach-Relativität unsere Art der Darstellung, nicht aber die Welt selbst betrifft. Diese ist uns vorgegeben.

Unsere Repräsentationen der Welt sind von sprachlichen Konventionen oder Festsetzungen abhängig, aber nicht die Kontinuitäts- und Identitätsbedingungen der individuellen Lebewesen selbst. Sie sollen und können entdeckt werden.

Besonders die Vertiefung in den Konventionalismus, in Philosophien, die die Rolle von Konventionen in der Setzung der Wirklichkeit betonten, stimmte mich skeptisch. Wir sind in der Bildung von Einheiten oder Individuen nicht so frei wie es die Sprachanalytiker nahezulegen schienen. Carnaps *dictum*, dass es in der Konstitution keine Moral gibt, dass wir also in der Konstitution der Welt frei sind, kann nicht stimmen.

Wir können nicht – wie bereits gesagt – aus halben Rössern und halben Flüssen neue Individuen bilden. Und wenn, so lediglich in der verbalen Phantasie. Solch absurde Setzungen könnten nicht Setzungen unserer Welt sein, in der wir leben und mit anderen interagieren.

Diese Hinweise mögen ein Verständnis vermitteln für den paradox wirkenden Umstand, dass mein positivistischer Doktorvater mich faktisch vom Konventionalismus und vom linguistischen Idealismus wegführte. Meine philosophischen Neigungen waren in der Folge von einem gewissen – wenn auch zunächst nur vagen – Interesse für ontologische Fragen geprägt. In meiner letzten Zeit

in Oxford erlebte ich sodann ein Erwachen sowie einen regelrechten Aufschwung explizit ontologischer Fragestellungen.

Damals gab es eine Art Revolution gegen die Vertreter der linguistischen These, dass die Bedeutung eines Ausdrucks in jedem Fall seine Extension oder Referenz bestimme. Die Fragen nach den *natural kinds* und nach den Modalitäten *de re* waren in aller Munde. Putnam und der junge Stern Kripke waren mehrmals zu Gast in Oxford und demontierten die Dogmen der Sprachanalyse sowie des späten Wittgenstein.

Hier in Innsbruck begann ich, mich in die entsprechenden ontologischen Positionen einzuarbeiten. Ich vertiefte mich in die Rolle der sortalen Ausdrücke, jener Ausdrücke, mit denen wir auf die Was-Frage antworten. Wir brauchen sie, um auf Individuen oder konkrete Einzeldinge Bezug nehmen zu können. Ein referenzieller Sprechakt, der mit keinem sortalen Ausdruck gekoppelt ist, kann nicht erfolgreich sein.

Die damals neu aufgebrochene Diskussion über die Rolle der sortalen Ausdrücke sowie über die Identifizierungskriterien und -bedingungen entsprach in etwa den Abhandlungen über die Substanzen in der klassischen Ontologie. David Wiggins machte sich besonders stark für diese Positionierung.

In nicht-philosophischen Kreisen sowie im Rahmen der kontinentalen Philosophie betonte man allerdings, dass die Ontologie gerade wegen der Sprachphilosophie und der Wende zum Subjekt überwunden sei. Das ergebe sich auch aus den Errungenschaften der Moderne und den Anliegen der Kant'schen Philosophie.

Nichtsdestotrotz begann ich mich für die klassische Substanzontologie zu interessieren. Die alten scholastischen Kodizes boten einen guten Überblick über die jahrhundertalten substanzontologischen Debatten. Die erste Vorlesung, die ich vor diesem Hintergrund anbot, war zum Individuationsprinzip. Darüber gibt es reichlich Literatur von Autoren aus dem Hause. Speziell in der Zwischenkriegszeit gab es nämlich an unserer

Fakultät fachliche Auseinandersetzungen zu diesen Fragen zwischen Thomisten und Suárezianern.

Was für viele als Rückfall in überwundene Positionen bedeutete, das war für mich anregend. Gerade in der Frage nach den individuellen Einheiten, speziell nach den Individuen in der Natur, meinte ich eine gewisse Entsprechung zwischen zeitgenössischen analytisch geprägten Arbeiten und scholastischen Abhandlungen feststellen zu können. Die Gefahr, in einen naiven Realismus zurückzufallen, war und ist allerdings nicht zu unterschätzen. Am Institut gab es dankenswerter Weise genügend warnende Stimmen.

Durch meine Hinweise auf die Zeit in Oxford und den Beginn der Lehrtätigkeit hier in Innsbruck wollte ich betonen, dass gerade die Auseinandersetzung mit anti-ontologischen Positionen, speziell mit dem Konventionalismus und dem linguistischen Relativismus, mein Interesse für die als überwunden geglaubte Ontologie weckte.

Wovon ich mich endgültig distanzierte, ist die Vorstellung, der Ausgangspunkt der Philosophie sei eine Art Basis, aus der alles Übrige konstruiert werden müsse. Sie hält dem erwähnten Kriterium der Bewährung im Alltag nicht stand. Ausgangspunkt auch für unsere philosophischen Überlegungen sind nicht die Sinnesdaten, sondern die Alltagswelt, in der wir interagieren, handeln und das Leben meistern. Diesen Ausgangspunkt legten auch die Aristoteliker sowie die KonstruktivistInnen nahe.

Bereits in der Einleitung deutete ich an, dass das Studium von Quine mein Interesse für ontologische Verpflichtungen vertiefte, Verpflichtungen also, die Sprecher eingehen, wenn sie Aussagen machen oder einfachhin Behauptungen aufstellen. Man kann nicht X behaupten und sogleich negieren, dass es etwas gibt, was X wahr macht. Diesbezüglich gab und gibt es allerdings zahllose Missverständnisse. Speziell die Rede von „Wahrmachern“ dürfte Assoziationen wecken, die zur Ablehnung der entsprechenden realistischen Intuitionen führen.

Problematisch ist zweifelsohne die simple Verdoppelung und folglich die unnötige Vermehrung von Entitäten. Nicht jedem Prädikat einer wahren singulären Aussage entspricht eine Eigenschaft. Verschiedene Paradoxien, die aus einer naiven ontologischen Vermehrung folgen, wurden bereits von Platon aufgezeigt. Negiert man etwas und beansprucht man, dass die Aussage wahr ist, so folgt nicht, dass man auch annehmen muss, dass es negative Tatsachen gibt. Dass ein bestimmtes Individuum eine Eigenschaft nicht hat, besagt noch nicht, dass es die Eigenschaft gibt, diese bestimmte Eigenschaft nicht zu haben.

Der Ontologe muss nicht die Entitäten vermehren, er bemüht sich aber zu klären, was wahre negative Aussagen zu wahren Aussagen macht. Für viele Anti-Ontologen ist es die Falsifikation. Der Ontologe warnt aber davor: Das Falsch-Sein von Aussagen ist nicht durch die Falsifikation gegeben, genauso wenig wie das Wahr-Sein von Aussagen durch die Verifikation gegeben ist. Der Ontologe unterscheidet zwischen der Wahrheit bzw. der Falschheit einer Aussage und der Feststellung, dass sie wahr bzw. falsch ist.

Die Auseinandersetzungen über die Wahrheitsansprüche sind allzuoft vergiftet durch mangelnde Unterscheidungen. Von besonderem Gewicht ist die Unterscheidung zwischen Für-wahr-Halten und Wahr-Sein. Sie wird im Alltag selbstverständlich vorausgesetzt, in verschiedenen Diskursen aber allzu leicht übersehen.

Der Ontologe wird auch zwischen Wahrheitsbedingungen und Wahrheitskriterien unterscheiden. Die Kriterien sind lediglich Hilfen, um den Wahrheitswert von Aussagen festzustellen.

Besonders herausgefordert fühlte ich mich schon damals zu Beginn meiner Lehrtätigkeit durch Missverständnisse in der Deutung der klassischen Korrespondenzauffassung der Wahrheit. Zu vertreten, dass eine Aussage, die wahr ist, immer wahr sein wird, ist beispielsweise nicht gleichzusetzen mit einem dogmatischen und ungeschichtlichen

Standpunkt. Dass sich die Sachlage, über die Wahres ausgesagt wird, ändern kann, wird jeder realistisch eingestellte Ontologe konzedieren. Wenn aber eine Aussage über einen bestimmten Sachverhalt zu einem bestimmten Zeitpunkt an einer bestimmten Stelle wahr ist, dann kann sie in Zukunft nicht falsch werden.

In der Angabe der Bedingungen für die Wahrheit einer Aussage wird man in der Regel nicht umhin können, denselben Wortlaut zu verwenden wie in der Aussage selbst. Die Aussage „der Schnee ist weiß“ ist wahr dann und nur dann, wenn der Schnee weiß ist. Der Anti-Realist wird beanstanden, dass man mit der Wiederholung nichts Neues vermittelt. Darauf kann der Realist erwidern, man drücke damit die Intuition aus, dass die Aussage dann und nur dann wahr ist, wenn es so ist, wie durch die Aussage behauptet wird, dass es ist. Zu sagen, dass X ist, ist wahr dann und nur dann, wenn X ist; und zu sagen, dass X nicht ist, ist wahr dann und nur dann, wenn X nicht ist.

Je älter ich werde, umso überzeugter bin ich, dass es Wahrheit gibt, dass also Aussagen tatsächlich wahr sein können. Sind sie wahr, so nicht deshalb, weil sich die Wirklichkeit danach richten würde oder weil durch sie Welt konstituiert würde, sondern weil durch sie angegeben wird, dass etwas der Fall ist, dass Sachverhalte bestehen oder ganz einfach Tatsachen sind. Da ich davon überzeugt bin, glaube ich, dass tonangebende Formen des anti-ontologischen linguistischen Idealismus falsch sind.

Dritter und abschließender Teil

In der Einleitung betonte ich, dass sowohl der praktische wie auch der theoretische Nutzen der Ontologie fraglich ist. Umstritten war und ist, ob die Ontologie überhaupt sinnvoll ist.

Meine Antwort auf die gestellte Frage nach dem Sinn der Ontologie fällt einerseits bescheiden aus, andererseits anmaßend: ich

konzediere, dass grundlegende Thesen der Ontologie keinen unmittelbar greifbaren Nutzen haben; ich meine allerdings, dass sie sehr wohl einen praktischen Beitrag für die Lebensbewältigung in einem weiten Sinn leisten können. Sie betreffen letzte Voraussetzungen und Grundannahmen unserer Lebensbewältigung.

Von alters her ist klar, dass man nicht alles beweisen kann. Ontologische Grundannahmen wären nicht letzte Annahmen, könnte man sie auf noch Grundlegenderes zurückführen. Man kann aber dennoch verstehen, inwiefern sie für die praktische Lebensbewältigung im umfassenden Sinne eine Rolle spielen. So kann man zumindest indirekt aufzeigen, wohin ihre Nicht-Beachtung oder Negierung führt.

Dass eine Sache nicht gleichzeitig und unter derselben Rücksicht sie selbst und auch nicht sie selbst sein kann, kann nicht bewiesen werden. Wer aber dieses Prinzip verletzt oder gar bestreitet, gerät in derartige Schwierigkeiten, dass er kein seriöser Gesprächspartner sein kann.

Glaubt jemand im vollen Ernst, dass Wahrheit nicht möglich sei, dass es keine Objektivität gibt, dass man kein Wissen über Prozesse und Dinge in der Welt haben kann, so wirkt sich das in den Lebensentscheidungen aus.

Die Antwort auf die Frage nach dem Nutzen der Ontologie ist einerseits bescheiden, andererseits anmaßend. Die Ansprüche der Ontologen, Aussagen zu machen, die für alle Bereiche und alle Wissenschaften gelten, provozieren. Mit welchem Recht mischen sich Ontologen – so wird gefragt – in das Gebiet anderer Wissensbereiche ein? Mit welchem Recht wännen sie sich berechtigt, beispielsweise in der Theologie kritisch mitreden zu können?

Es leuchtet zwar ein, dass Ontologen als solche für die anderen Wissenschaften fachfremd sind. Als Ontologen thematisieren sie aber letzte Voraussetzungen und letzte Annahmen, die für alle kognitiven und – wie ich meine – auch alle praktischen Lebensbe-

reiche grundlegend sind.

Der Ontologe muss als solcher die Gesamtdeutung der Lebenswelt nicht inhaltlich ausfeilen. Tut er es, so immer in einer ganz bestimmten Sprache. Die inhaltlichen Deutungen sind somit immer relativ zu einem bestimmten Bezugsrahmen oder zu einer bestimmten Lebenswelt. Ontologische Theorien können aber dennoch eine alle Lebens- und Wissensbereiche betreffende Funktion haben. Gerade als Gesamtheorien können sie beispielweise beitragen, Teilbereiche als Teilbereiche zu durchschauen. Verwendet man den Ausdruck „Gesamtdeutung“ setzt man sich dem Verdacht eines unberechtigten Totalitätsdenkens aus. Man muss aber die Gesamtdeutung nicht inhaltlich ausgefeilt verstehen.

Gestatten Sie mir noch eine persönliche abschließende Bemerkung: Ich habe im Laufe der Jahre das Anliegen von Otto Muck zu schätzen gelernt, die Funktion einer ontologischen Gesamtschau so zu verstehen, dass

sie nicht Ausdruck der Verabsolutierung von Teilbereichen ist, sondern geradezu beiträgt, Relatives als Relatives zu durchschauen. So verstandene Ontologie kann auch für die Analyse von Weltanschauungen hilfreich sein.

Ich hoffe, es ist mir gelungen anzudeuten, dass der Sinn und der Nutzen der Ontologie einerseits bescheiden, andererseits anspruchsvoll ist. Ontologen vertreten zumindest zum Teil Selbstverständlichkeiten, sie nehmen aber für sich in Anspruch, nach den letzten Voraussetzungen und Grundannahmen aller Wissens- und Lebensbereiche nicht nur fragen zu können, sondern auch fragen zu sollen.

Gelegentlich wird der Verdacht geäußert, Ontologie führe zu unberechtigten Verabsolutierungen, ich meine aber, dass sie geradezu die gegenteilige Funktion hat, nämlich Verabsolutierungen zu vereiteln.

EDMUND RUNGGALDIER

Ontologie – eine systematische Gesamtdarstellung

Christian Kanzian forscht am Institut für Christliche Philosophie seit Jahren über Ontologie. Im folgenden Beitrag beschreibt er das Anliegen seines neuen Buchprojekts.

Die Ontologie ist jene philosophische Disziplin, der es „um alles“ geht, und zwar „unter allgemeinerer Rücksicht“. In diesem Sinne greift die Ontologie ein klassisches Anliegen der Metaphysik auf, der es ja bekanntlich um alles „Seiende als Seiendes“ zu tun ist. Im Hinblick auf eine aktuelle wissenschaftstheoretische Positionierung der Ontologie bedeutet das, dass Fragen der Ontologie nicht

unter der methodisch eingeschränkten Perspektive einer Einzelwissenschaft beantwortet werden können.

Als Universalwissenschaft (es geht „um alles“) zielt die Ontologie keine summarische Auflistung dessen an, was es gibt. Es geht vielmehr um die letzten Gründe und Fundamente dessen, was ist oder existiert. Auch unter dieser Rücksicht ist sie Grundlagenwissenschaft, die keine, ihr vorausliegenden Quellen hat, aus denen sie sich und ihre Annahmen herleiten könnte. Die Ontologie hat sich selbst zu begründen und ihre Theorien in ihrer Legitimität zu erweisen.

Seit Kants Attacken auf eine „naive“ oder gar „dogmatische“ Seinslehre ist aber gerade diese (Selbst-)Begründung alles andere als selbstverständlich. In der aktuellen ontologie-kritischen Debatte wird u. a. diskutiert, ob man die Frage nach dem, was es gibt, was existiert, in einer nicht-trivialen, sprich kognitiv relevanten Weise beantworten kann; bzw. ob es nicht rein Sache der Pragmatik ist, die Frage nach den ontologischen Voraussetzungen in Alltag, aber auch in den Wissenschaften zu klären? Zur Ausfaltung dieses Aspekts kann auf den Beitrag von Edmund Runggaldier in diesem Bericht, „Wozu Ontologie?“, verwiesen werden.

In einem neuen Buchprojekt wird versucht, die Ontologie als Grundlagenwissenschaft über das „Seiende“ darzustellen. Die Ontologie reflektiert systematisch über jene Voraussetzungen bzgl. Seienden oder „Entitäten“, die wir zunächst im Alltag bezüglich unserer Lebenswelt, dann aber auch in nicht-philosophischen Wissenschaften, schließlich in anderen philosophischen Disziplinen machen. Dieses Unterfangen ist weder trivial, noch rein pragmatisch zu klären. Unsere Lebenswelt hat Strukturen, die in einem informativen und theoretisch relevanten Sinn aufzuweisen sind.

Die Argumentation für diese These erfolgt in drei Schritten: Der erste besteht in der Verteidigung des angesprochenen Primats der Alltags- oder Lebenswelt im Hinblick auf ontologische Untersuchungen. Die Grundelemente der Wirklichkeit finden wir in unserer alltäglichen Lebenswelt, nicht an der mikrophysikalischen „Basis“, wie sie uns durch Einzelwissenschaften dargelegt wird. Die leitende Frage dabei ist, ob es überhaupt Sache einer Einzelwissenschaft, z. B. der Quantenphysik, sein kann, Existenz-Fragen im Sinne der Ontologie zu beantworten, oder es nicht

vielmehr so ist, dass sich Einzelwissenschaften in ihren „ontologischen Verpflichtungen“ faktisch an den Ursprungsevidenzen aus unserer Alltagswelt orientieren? Das ist die metaontologische Ebene des intendierten Projekts.

Dem Primat einer Alltagsontologie entspricht die Ausarbeitung eines kategorialen Rahmens, in dem Dinge bzw. Substanzen im Sinne der aristotelischen Metaphysik die zentrale Stelle einnehmen. Ohne Dinge, die Eigenschaften annehmen und diese über eine Zeit hinweg behalten, wird unsere Lebenswelt in ihren Grundzügen nicht zu verstehen sein. Der zweite Schritt ist also kategoriale Ontologie, in der Dinge bzw. Substanzen, Eigenschaften, sowie Ereignisse (wie das Annehmen, aber auch das Verlieren von Eigenschaften) als ontologische Grundelemente dargestellt werden.

Der dritte Schritt besteht in der Anwendung dieses kategorialen Schemas im Sinne einer „applied ontology“. Dabei soll die Ontologie als Rahmentheorie anderer Wissensgebiete dargestellt werden. Welchen (nicht-trivialen!) Nutzen kann eine Ding- bzw. Substanzontologie mit Eigenschaften und Ereignissen als Explikation ontologischer Voraussetzungen in einzelwissenschaftlichen, aber auch nicht-ontologischen philosophischen Bereichen haben?

Ziel des Projekts ist der Versuch einer Gesamtdarstellung, in der die Begründung einer Ontologie durch den Erweis ihrer faktischen Relevanz und Leistungsfähigkeit geschieht.

Die wichtigsten Vorarbeiten sind die Monographien „Ereignisse und andere Partikularien“ (2001), „Ding – Substanz – Person“ (2009), sowie „Wie Dinge sind“ (2016).

CHRISTIAN KANZIAN

Man at the Heart of a Modern Medical Ethics

Zweiter austro-kanadischer Ethik-Workshop

Im Beisein der Leiterin des Innsbrucker Kanadazentrums Ursula Moser sowie der Beiratsmitglieder Gudrun Grabher und Winfried Löffler fand im heurigen Mai nun schon zum zweiten Mal ein austro-kanadischer Ethik-Workshop statt. Als kanadischer Gast konnte diesmal die Philosophin Samantha Brennan vom Rotman Institute of Philosophy an der Western University London (Ontario) gewonnen werden.

Brennan, die neben der Medizinethik vor allem im Bereich der feministischen Ethik ausgewiesen ist, sprach über die Perspektive des Kindes im medizinischen Alltag. Ausgehend von der Beobachtung, dass das Kind mit seinen spezifischen Fähigkeiten und seiner eigenen Perspektive in der Philosophie bisher nur eine marginale Rolle gespielt hat, trat sie dafür ein, dass Ärzte, Eltern und Pflegepersonal in ihren Entscheidungen Kinder nicht in erster Linie als zukünftige Erwachsene, sondern eben als Kinder sehen sollen. Damit, so meint Brennan, würde sich einiges verändern. Maßnahmen etwa, die zur Gesundheit des zukünftigen Erwachsenen beitragen können, müssten primär dahingehend befragt werden, ob sie dem jetzt betroffenen Kind zumutbar seien.

Aber nicht nur Brennan betrat mit ihren Ausführungen Neuland, auch Winfried Löffler griff in seinem Referat ein bis dato kaum beachtetes Thema auf, nämlich die Frage, ob bzw. inwiefern medizinische Marginalfälle für ernstzunehmende ethische Probleme sorgen können. Ein Novum gab es darüber hinaus auf der organisatorischen Ebene. Während der austro-kanadische Medienethik-Workshop vom Vorjahr noch ausschließlich von Philosophen und Theologen bestritten worden war, war der heurige Medizinethik-Workshop klar interdisziplinär

ausgerichtet. Neben den bereits erwähnten Philosophen Brannan und Löffler, referierten die beiden Psychiater Josef Marksteiner und Matthias Peintner zu Problemen wie Demenzerkrankung und Zwangsbehandlung. Neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Thematik brachten Marksteiner und Peintner vor allem auch ihre jahrelange persönliche Erfahrung mit, die für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine große Bereicherung darstellte.

Gabriele Werner-Felmayer von der Medizinischen Universität Innsbruck schließlich sprach über Möglichkeiten und Herausforderungen einer patientenorientierten Entscheidungsfindung und die Amerikanistin Gudrun Grabher analysierte die Auswirkungen, die ein entstelltes Gesicht für die Betroffenen mit sich bringt, anhand von Richard Selzers Roman „Imelda“. Damit schloss sie als letzte Referentin den Bogen zum Workshop-Thema „Man at the Heart of a Modern Medical Ethics“. Und tatsächlich: Trotz der sehr unterschiedlichen Perspektiven, welche die Vertreter der verschiedenen Disziplinen in die Diskussion einbrachten, waren sie sich in einer Sache doch alle einig. Eine moderne Medizinethik kann nur dann Erfolg haben, wenn sie ihre Aufmerksamkeit in erster Linie den betroffenen Menschen schenkt und diese als Individuen ernst nimmt, einen jeden mit seiner spezifischen Symptomatik, aber auch mit seinem Charakter, seiner Biographie, seinen Ängsten und seinen Hoffnungen.

Im Frühjahr 2017 jedenfalls soll es zu einer Neuauflage des austro-kanadischen Ethik-Workshops kommen. Dieses Mal wird die Ethik der Mensch-Tier-Beziehung im Fokus des Interesses stehen.

CLAUDIA PAGANINI

Tagung „Multiple Religious Belonging“:

Kann man mehreren Religionen gleichzeitig angehören?

Seit 2012 gibt es eine wachsende Kooperation des Institutes für Christliche Philosophie mit dem Department of Philosophy der chinesischen Top-Universität Sun Yat-sen University (SYSU) Guangzhou. Diese Metropole in der Nähe von Hongkong und Macao ist bei uns besser unter dem Namen „Kanton“ bekannt.

Die SYSU (ihr Name geht auf den Gründer des modernen China, Dr. Sun Yat-sen (1866-1925) zurück, der übrigens Christ war) rangiert in den chinesischen Uni-Rankings unter den ersten Zehn, was insofern bemerkenswert ist, als die ersten Plätze traditionell großteils auf Pekinger Universitäten abonniert sind.

Das für europäische Verhältnisse riesige philosophische Institut residiert in einem modernen, architektonisch bemerkenswerten neuen Gebäude im Südteil des parkartigen subtropischen Campus und verfügt u. a. über eine Abteilung für westliche Philosophie. Europäische und amerikanische Religionsphilosophie werden aber auch in der Abteilung für chinesische Philosophie mit Interesse verfolgt, und so erklärt sich das gemeinsame Interesse an der Kooperation mit Innsbruck.

Im Juni 2016 drehte sich – nach einem kleineren, einschlägigen Pilot-Symposium in Guangzhou 2015 – eine größere Innsbru-



cker Tagung um den Fragenkomplex multipler religiöser Zugehörigkeit („multiple religious belonging“): Gibt es so etwas (im engeren Sinne, nicht bloß z. B. im Sinne der Übernahme einzelner Praktiken) wirklich? Ist es rational vertretbar, stieße es nicht bereits auf logische Grenzen, und wie ist ein solches Phänomen religionsphilosophisch einzuordnen? Aus europäischer Sicht mag die Frage zunächst reichlich theoretisch klingen. (Dementsprechend hätte in der Box „Religionszugehörigkeit“ auf europäischen Formularen auch gar nicht mehr als ein Eintrag Platz!) Zumindest auf wissenschaftlicher Ebene ist sie allerdings stark im Kommen. In China – mit seinen vielfachen religiösen Traditionen und besonders seiner kulturellen Prägung durch die „Drei Lehren“ des Daoismus, Buddhismus und Konfuzianismus – ist das Thema dagegen äußerst öffentlichkeitsrelevant.

Tagungsorganisator Winfried Löffler (Institut für Christliche Philosophie) konnte die Professorinnen und Professoren Chen Lisheng, Li Lanfen, Chen Shaoming und Dr. Zheng Shuhong (alle Department of Philosophy, SYSU Guangzhou), Dr. Ursula Baatz (Religionswissenschaftlerin, Uni Wien und ORF-Journalistin), Prof. Reinhold Bernhardt (evangelischer Theologe, Uni Basel) sowie den Physikphilosophen, Jesuitenpriester und approbierten Zen-Meister Prof. Stefan Bauberger SJ (Hochschule für Philosophie München) als Sprecherinnen und Sprecher begrüßen.



Die Vorträge und Diskussionen umfassten systematisch-philosophische ebenso wie religionsgeschichtliche Zugänge zum Thema, ließen aber auch Platz für persönlich-lebenspraktische Erfahrungsberichte und deren philosophische und theologische Reflexion. Eine von Prof. Löffler geführte Exkursion führte die chinesischen Gäste an verschiedene alte und neue religiöse Stätten im Raum

Innsbruck: Das buddhistische Zentrum, die bosnische Moschee, das auf die Römerzeit zurückverweisende Stift Wilten und die mittelalterliche Bischofsstadt Brixen mit ihren Spuren zum Chinamissionar Josef Freinademetz.

WINFRIED LÖFFLER

Internationale Tagung: „Philosophical Dimensions of Trust“

Die Tagung „Philosophical Dimensions of Trust“, vom FWF-Projekt „Emuna: Rationality and Religious Belief“ (Projektleiterin: Katherine Dormandy) veranstaltet, fand am 15. und 16. Dezember 2016 in der Claudiana, Herzog-Friedrich-Straße, statt. Hierzu ein Blick in das Thema „Vertrauen“ und in die Diskussionen, die stattfanden.

Ohne Vertrauen würde unsere Gesellschaft zugrunde gehen. Daher scheint Vertrauen auf den ersten Blick ein großes Gut zu sein. Aber bei näherem Hinsehen erscheint es viel komplizierter: Vertrauen kann ausbeuterisch sein, es kann kriminellen Unternehmen zu Grunde liegen und es führt manchmal zu überspitzten Erwartungen oder schwierigen Missverständnissen.

Abgesehen davon, ob Vertrauen gut oder schlecht ist, stellt sich die Frage, unter welchen Bedingungen es *rational* ist. Vertrauen ist oft ein Risiko: Wenn wir uns auf eine andere Person verlassen, dann machen wir uns verletzlich. Wann lohnt sich ein solches Vertrauen und wann nicht? Vielleicht ist das Vertrauen nur dann rational, wenn ich weiß, dass es in den Interessen des Gegenübers liegt, zuverlässig zu sein – damit es sich z. B.

später wiederum auf mich verlassen kann. Aber wenn das so ist, wie könnte es dann rational sein, dass ein Unbekannter auf der Straße, den wir nie wiedersehen werden, uns einmalig den richtigen Weg zeigt?

Abgesehen von der Rationalität oder vom moralischen Status des Vertrauens wissen wir jedenfalls, worum es sich dabei überhaupt handelt. Oder nicht? Manche meinen, dass Vertrauen darin besteht, dass eine Person sich auf *das Wohlwollen* des anderen verlässt. Aber ein Patient kann einer Ärztin vertrauen, obwohl er weiß: Sie operiert ihn *nur* deshalb, weil es ihr Job ist. Andere meinen, Vertrauen geht immer mit der Überzeugung einher, dass die vertraute Person *vertrauenswürdig* ist. Aber sicherlich *vertraut* ein Vater seinem unzuverlässigen Teenager, wenn er ihm am Wochenende das Haus überlässt, um ihn dabei zu ermutigen, vertrauenswürdig zu *werden*. Selbst die Frage nach der Natur des Vertrauens bleibt also offen.

Die Tagung „Philosophical Dimensions of Trust“ hat diese und andere Fragen über das Vertrauen diskutiert. Am ersten Tag sprach Alessandra Tanesini aus Cardiff (Wales) über „The Impact of Intellectual Arrogance and Servility on Trust and Self-Trust“. Danach

trug John Greco aus St. Louis (USA) über „The Role of Trust in Testimonial Knowledge“ vor. Dann sprachen Katherine Dormandy (Innsbruck) über „The Value of Trust“ und Christoph Jäger (Innsbruck) über „Epistemic Trust and Intellectual Authority“. Trent Dougherty aus Baylor (USA) schloss den ersten Tag mit einem Vortrag zu „Rational Religious Reliance: How to Know Religious Truths by Testimony“ ab.

Den zweiten Tag hat Sanford Goldberg von der Northwestern University (USA) mit „Understanding the Expectation of Trust“ eröffnet. Mari Mikkola aus Berlin (Humboldt) trug über „Self-Trust and Autonomy Defen-

ces of Free Speech“ vor. Jesper Kallestrups (Edinburgh) Vortrag handelte von „Groups, Trust and Testimony“. Zuletzt sprach Amber Griffioen (Konstanz) zu „Imaginative Trust? Faith, Play, and the Practical Stance“. Es gibt Überlegungen, die vielfältigen und spannenden Beitrag demnächst in einem Sammelband zu veröffentlichen.

Die zahlreiche Teilnahme von Lehrenden und Studierenden aus unterschiedlichen Bereichen hat zu einer reichen und schönen Atmosphäre beigetragen.

KATHERINE DORMANDY

Auf eins folgt zwei: Neues Analytic Theology-Projekt

Auf die erfolgreiche Durchführung des multinationalen Projekts „Analytic Theology: The Convergence of Philosophy and Theology“ (2010–2014) folgt ein weiteres, dreijähriges Großprojekt. Unter der Gesamtleitung von Dr. Georg Gasser und in Kooperation mit der Hochschule für Philosophie in München (Dr. Godehard Brüntrop SJ) sowie der Universität Regensburg (Dr. Dr. Thomas Schärfl-Trendel) ist es am Institut für Christliche Philosophie angesiedelt und trägt den Titel „Analytic Theology and the Nature of God: Integrating Insights from Science and Philosophy into Theology“.

Das Projekt wird erneut zu einem beträchtlichen Teil von der in den USA ansässigen John Templeton Foundation unterstützt. Das Institut für Christliche Philosophie befindet sich damit in bester Gesellschaft; vergleichbare Großprojekte der Stiftung werden der-

zeit an international führenden Universitäten wie Oxford, Cambridge, dem MIT oder der University of Notre Dame durchgeführt.

Das jetzige Projekt kann auf ein weitreichendes internationales Netzwerk an beteiligten Forscherinnen und Forschern aus Philosophie und Theologie zurückgreifen, das durch das erste Projekt etabliert werden konnte. Forschungsgegenstand des neuen Projekts ist insbesondere das Thema, wie heute sinnvollerweise von Gott gesprochen werden kann und welche Gottesbilder sich als tragfähig erweisen.

Es ist kein Geheimnis, dass der klassische Gottesbegriff des Monotheismus von verschiedener Seite kritisiert oder gar als unhaltbar angesehen wird. Die Vorwürfe reichen von logischer Inkonsistenz der klassischen Gottesattribute samt entsprechender Revisionsforderungen über die Probleme eines personalen Gottesverständnisses vor dem Hintergrund einer wissenschaftlichen

Weltauffassung bis hin zur These, dass eine monotheistische Gottesauffassung Exklusions- und Gewaltmechanismen fördere und daher mit großer Vorsicht zu genießen sei.

Im Projekt werden diese Themen behandelt; ebenso wird den Fragen nachgegangen, was ein personales Gottesbild motiviert und wie es im Vergleich zu einem a-personalen Gottesbild abschneidet, wenn soteriologische und eschatologische Perspektiven mitberücksichtigt werden.

Die Projektziele sollen mithilfe von PhD-

und PostDoc-Stellen, Seminaren und internationalen Konferenzen, sowie der Förderung kleinerer Projektgruppen an anderen europäischen universitären Einrichtungen verwirklicht werden. Diese Projektzentren arbeiten mit einer Reihe weiterer Projektpartner aus England, Frankreich, Italien, Deutschland, Polen, der Slowakei und Griechenland zusammen.

GEORG GASSER

Das Mittelmäßigkeitsprinzip

Christian Weidemann arbeitete im vergangenen Jahr am Institut für Christliche Philosophie und entwickelte ein spannendes Forschungsprojekt über zwitgenössische Kosmologie. Im folgenden Beitrag gibt er einen Einblick in das Mittelmäßigkeitsprinzip und seine Rolle in der Kosmologie.

Der Gedanke, in einer bestimmten Sache bloßes Mittelmaß darzustellen, bereitet uns Verdruss. Wir sind stolz auf berufliche oder sportliche Erfolge und mindestens im selben Maße sündenstolz auf viele unserer Fehlleistungen („Ich habe Mathe nie kapiert“; „Ich habe mich in den 80ern angezogen wie ein Papagei auf Speed“, „Mann, war ich gestern besoffen“). Äußerungen wie „Ich bin ein mittelprächtiger Liebhaber“ oder „Meine Tochter ist so ein richtiger Allerweltstyp“ hört man dagegen kaum – insbesondere nicht von Leuten, aus deren Mund sie wahr wären. Montaigne wird der Ausspruch zugeschrieben, er halte sich für einen durchschnittlichen Menschen, abgesehen von der Tatsache, dass er sich für einen durchschnittlichen Menschen halte. Eine amerikanische Studie fand heraus, dass etwa 94 % aller befragten

Professoren glauben, dass sie ein überdurchschnittlich guter Professor sind.

Sich selbst nicht ohne gute Gründe für außergewöhnlich zu halten, ist nicht nur ein Gebot der Bescheidenheit, sondern auch eine epistemische Tugend. Stellen Sie sich Folgendes vor:

Der verrückte Erkenntnistheoretiker Dr. Strangebelief hat Sie entführt und Ihnen ein Mittel verabreicht, das kurzfristig sämtliche persönlichen Erinnerungen unterdrückt, demographische Kenntnisse jedoch intakt lässt. Um Ihre Freiheit wiederzugewinnen, müssen Sie im ersten Versuch Ihren Wohnort erraten. Anderenfalls wird Dr. Strangebelief Sie eine Woche lang abwechselnd mit seinem Lieblingsschläger „Wenn Du denkst, Du denkst, dann denkst Du nur, Du denkst“ und Auszügen aus seinem *opus magnum* „Das Gettier-Problem. 88 Lösungen mit Gegenbeispielen“ quälen. Glück im Unglück: Sie finden Schnipsel von etwa einem halben Dutzend verschiedener Wahlbenachrichtigungen in ihrer nagelneuen Jacke. Sie müssen Österreicherin sein! Das verbessert die Chancen auf sofortige Befreiung bereits auf immerhin fast 20%. Ihre Zuversicht vervielfacht sich noch,

nachdem Sie aus den Schnipseln rekonstruiert haben, dass Ihr Wohnort mit einem „W“ beginnt.

Solange einem Beobachter keine gegenläufigen Anhaltspunkte bekannt sind, sollte er immer so schlussfolgern, als handelte es sich bei ihm um eine zufällige Stichprobe aus der Menge der Beobachter der jeweils relevanten Gruppe. Das besagt das sog. Mittelmaßigkeitsprinzip (MP). Zwar gibt es ca. 100 österreichische Gemeinden, deren Name mit einem „W“ beginnt, doch ein zufällig ausgewählter Bewohner dieser Gemeinden kommt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus Wien und nicht aus Wörgl oder Weißenkirchen in der Wachau. Hätte Strangebelief sämtliche Österreicher aus W-Gemeinden entführt, würde die Antwortstrategie „Wien“ in mehr als 80% der Fälle den Gefangenen die Freiheit schenken, „Wulkaprodersdorf“ hingegen nur in 0,1%. Die Tatsache, dass Sie das einzige Opfer sind, ändert nichts daran, dass Sie auf „Wien“ tippen sollten.

Viele Anwendungen von MP erscheinen kontraintuitiv. Anna macht Weihnachtseinkäufe in einem großen Kaufhaus. Sie steht Schlange an einer Kasse. Anna ist sonst nie in dem Kaufhaus, weiß aber, dass sich im selben Stockwerk eine für sie nicht einsehbare zweite Kasse befindet. Herrscht an der zweiten Kasse mehr oder weniger Betrieb? Da Anna über keinerlei relevanten Anhaltspunkte verfügt, schließt Sie, dass beide Möglichkeiten genau gleich wahrscheinlich sind. Doch das ist ein Fehlschluss. An der stärker frequentierten Kasse befinden sich nämlich naturgemäß mehr zahlende Kunden. Anna sollte ihre Position für typisch halten – und der typische Kunde steht an der Kasse mit *mehr* Kunden!

Niemand geringerer als Ludwig Boltzmann beging einen ähnlichen Fehler, freilich in subtilerer Form. Boltzmann stand vor dem Problem, wie er die außerordentlich geringe Entropie erklären sollte, die wir beobachten. Seine Lösung: In einem hinreichend großen System (und der Kosmos ist womöglich ein solches System) gibt es mit hoher Wahr-

scheinlichkeit lokale Regionen, die sich im Zustand geringer Entropie befinden, selbst wenn das System als Ganzes hohe Entropie aufweist. Da Leben nur in Regionen mit geringer Entropie möglich ist, müssen wir uns in einer der besagten seltenen lokalen Regionen befinden. Boltzmanns Argument enthält vermutlich die erste wissenschaftliche Anwendung eines Prinzips, das rund 80 Jahre später als *Schwaches Anthropisches Prinzip* bekannt wurde: Wir können nichts beobachten, das mit der Existenz von Beobachtern unverträglich ist – und daher dürfen wir nicht ohne weiteren Grund annehmen, dass das, was wir beobachten, repräsentativ ist für die Gesamtwirklichkeit. Bei aller Genialität der Boltzmann'schen Lösung, sie hat einen entscheidenden Haken. Die lokale Region mit geringer Entropie, in der wir uns befinden, ist mindestens so groß wie das gesamte sichtbare Universum! Doch für die Entstehung von Leben wären viel kleinere Regionen mit niedriger Entropie hinreichend gewesen. Das Auftreten solcher Regionen ist unter den Boltzmann'schen Voraussetzungen unvorstellbar viele Male wahrscheinlicher als eine Entropiefluktuation von der Größe des sichtbaren Universums. Ein im Boltzmann'schen Kosmos zufällig ausgewählter Bewohner würde sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in einer räumlich eng begrenzten Region geringer Entropie befinden. Boltzmanns Erklärung unserer Situation widerspricht daher (MP).

Hier ist ein weiteres instruktives Beispiel für die Missachtung von (MP): Ist Leben im Universum häufig? Es scheint so. Auf der einen Seite haben wir Grund anzunehmen, dass es zahlreiche Exoplaneten gibt, auf denen ähnliche Bedingungen herrschen wie auf der Erde. Auf der anderen Seite ist Leben auf der Erde sehr früh entstanden. Carl Sagan schließt aus Letzterem: „The origin of life must be a highly probable circumstance; as soon as conditions permit, up it pops!“ Auch das ist ein Fehlschluss.

Eine Prinzessin ist gefangen in einem Turm. Ritter, die sie befreien wollen, müs-

sen sechs Zahlenschlösser knacken. Die durchschnittliche Zeit für Öffnung jedes der Schlösser beträgt fünf Stunden. Die Bewerber haben eine Stunde für alle sechs Schlösser. Wer scheitert, wird enthauptet. Die Schönheit der Prinzessin und mangelnde Stochastikkenntnisse führen ganze Heerscharen ins Verderben. Schließlich jedoch ist ein Ritter erfolgreich. Wie viel Zeit hat er für das erste Schloss gebraucht? Nun, es ist zu erwarten, dass er es schnell öffnete, in nicht viel mehr als 10 Minuten.

Auch für die Evolution intelligenter Wesen muss sehr viel passen. Nur zwei Beispiele: Wenn irgendwann vor zwei Milliarden Jahren ein bestimmter Einzeller ein bestimmtes Bakterium nicht, ohne es zu verdauen, umschlossen hätte, wären auf unserem Planeten vermutlich niemals Mitochondrien – und damit auch niemals die Voraussetzungen für höhere Lebensformen – entstanden. Wenn vor 65 Millionen Jahren nicht ein Meteorit auf die Erde niedergegangen wäre, hätten Säugetiere von Dinosauriern besetzte ökologische Nischen niemals übernommen und sich Primaten niemals entwickelt. Das Zeitfenster für die Evolution intelligenter Lebens ist auf Planeten abhängig von der Lebensdauer des zugehörigen Sterns. Und die ist begrenzt. Wenn auf dem Weg zur Entwicklung intelligenter Beobachter aber zahlreiche unwahrscheinliche Schritte zu bewältigen („Schlösser zu knacken“) sind – und wir haben allen Grund das zu glauben – dann ist paradoxerweise zu erwarten, dass Leben auf der Erde früh entstand. Auch falls Leben auf den meisten Planeten, wenn überhaupt, erst spät auftritt, stammt ein zufällig im Universum ausgewählter intelligenter Beobachter gleichwohl mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem Heimatplaneten ab, auf dem Leben sehr früh entstand. Sagans Behauptung verletzt (MP).

Hat (MP) auch theologisch interessante Anwendungen? Sicherlich. *Falls* es zahlreiche außerirdische intelligente Wesen gibt, so wird es sich sehr wahrscheinlich bei einigen von ihnen um Sünder handeln, ansonsten

wäre unsere Lage unter den intelligenten Beobachtern im Universum außergewöhnlich. Von Jesus Christus heißt es, er sei „für alle“ gestorben (2 Kor 5,15) und gekommen, die „Welt“ zu retten (Joh 3,17). Wenn Jesus jedoch für zahlreiche außerirdische Zivilisationen mitgestorben ist, muss offenbar eine soteriologische Form des Geozentrismus gelten – was einer eklatanten Verletzung von (MP) gleichkäme. Der einzige Ausweg scheint in der Annahme multipler Inkarnationen zu bestehen, gegen die jedoch schon der amerikanische Gründervater und berühmte Deist Thomas Paine mit Recht einwandte: „In diesem Fall hätte die Person, die in respektloser Weise ‚der Sohn Gottes‘ genannt wird, nichts anderes zu tun als von Welt zu Welt zu reisen und eine endlose Kette von Toden zu sterben, mit kaum einem Moment des Lebens dazwischen.“

Die prominenteste Rolle spielt (MP) aber in der zeitgenössischen Kosmologie. Das Prinzip liefert eine Adäquatheitsbedingung für Multiversumstheorien, die Aussagen über die Realität weit jenseits des sichtbaren Universums machen. Solche Theorien sind nur akzeptabel, wenn sich aus ihnen ergibt, dass die menschliche Position im Kosmos mehr oder weniger typisch für intelligente Beobachter ist.

Multiversumstheorien sollen u. a. die sog. „kosmische Feinabstimmung“ erklären: Das Bestehen lebenszuträglicher Bedingungen in unserem Universum scheint das Ergebnis des Ritts auf einer Rasierklinge zu sein. Schon winzigste Abweichungen in den Werten von Naturkonstanten und Anfangsbedingungen hätten unser Universum zu einem langweiligen und auf immer toten Ort gemacht. Setzt man hingegen einen unsterblichen Pavian an eine Schreibmaschine und lässt ihn zufällig in die Tasten hauen, wird er irgendwann eine exakte Kopie des *Hamlet* tippen. Existieren unendlich viele Universen, deren Anfangsbedingungen „ausgewürfelt“ wurden, werden darunter auch statistisch äußerst seltene lebensfreundliche Universen sein.

Hauptkonkurrent der Multiversumshypo-

these sind Zufalls- und Designerhypothese. Ich hoffe, dass ich über diese drei Hypothesen und die mit ihnen verbundenen faszinierenden Probleme (von denen das Mittelmäßigkeitsprinzip nur eines ist), die nächsten Jahre – gemeinsam mit Christian Tapp – in Innsbruck arbeiten kann. (MP) hält uns nur dann dazu an, unsere Situation für durchschnittlich zu befinden, wenn wir keine Bele-

ge für das Gegenteil haben. Ich hatte jedoch gute Gründe, mich im vergangenen Jahr für privilegiert zu halten. Das Institut für Christliche Philosophie Innsbruck ist ein außergewöhnlicher Ort, um zu lehren und zu forschen.

CHRISTIAN WEIDEMANN

Stammpersonal

Ass.-Prof. Dr. Bernhard Braun



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8528

Fax: 0043-512-507-2736

bernhard.braun@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Philosophiegeschichte, Kulturgeschichte Europas
- Kunstphilosophie und Ästhetik
- Metaphysik und philosophische Gotteslehre

Monografie

2016 *Das Feuer des Eros. Platons Erbe und die Leidenschaft des Fortschritts*. Norderstedt: Twentysix.

Herausgeberschaften

2015 *Eile mit Weile. Aspekte der Be- und Entschleunigung in Wissenschaft und Kunst* (gem. mit O. Neumaier). Münster u. a.: LIT (= Schnittstellen. Wissenschaft und Kunst im Dialog 4).

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

2016 Vom hohen Lied der Harmonik und dem keuschen und heiligen Weiß. Über die Nähe des Künstlers zum Göttlichen. In: Wolfgang Neuner und Hildegard Neuner (Hrsg.): *Für Hellmut Bruch. Zum 80. Geburtstag*. Innsbruck: Haymon, 15-20.

2016 Zur Ausstellung „weg“ von Helmut Hable. In: *Helmut Hable. Weg*. Bozen u. a.: Athesia, 4.

Transferorientierte Publikationen

2016 Philosophiegeschichte als Kunstphilosophie – Seismograph gesellschaftlicher Entwicklung. Anmerkungen zu einer Forschungsleidenschaft. In: *Baustelle Theologie – Fakultätszeitung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck* 19/1, 5.

2016 Helmut Hable: weg. Eine eindrucksvolle Intervention. In: *Baustelle Theologie – Fakultätszeitung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck* 19/1, 8.

Öffentliche Vorträge

Glaubst du noch oder denkst du schon? Über die Wichtigkeit der Philosophie im Theologie-Studium. Impulsvortrag anlässlich des Festaktes zum 70. Geburtstag des Fernkurses für theologische Bildung. Salzburg 15. 4. 2016.

Gott denken? Ein Streifzug durch die Geistesgeschichte Europas. Vortrag im Rahmen des Fernkurses für theologische Bildung. Salzburg, 16. 4. 2016.

Vom hohen Lied der Harmonik und dem keuschen und heiligen Weiß. Über die Nähe des Künstlers zum Göttlichen. Einführung zur Buchpräsentation für Hellmut Bruch. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Innsbruck, 17. 6. 2016.

Christentum, Islam und die europäische Kultur. Lions Club. Innsbruck, 3. 10. 2016.

Ansprachen zu Ausstellungen

Rede zur Ausstellungseröffnung: Helmut Hable, „weg“. Kunst am Gang. Innsbruck, 29. 4. 2016.

Rede zur Ausstellungseröffnung: Reinhard Willburger, „aesthetic.codes“. Kunst am Gang. Innsbruck, 4. 11. 2016.

Rede zur Ausstellungseröffnung: Helmut Hable, „Zufall und Chaos“. Ärztekammer für Tirol. Innsbruck, 11. 11. 2016.

Lehrveranstaltungen

SS 2016 SE Sozial-Kulturphilosophie-Lektüre: Die Frankfurter Schule und ihr Umfeld.

WS 2016/2017 VO Systematische Grundfragen der praktischen Philosophie – fächerübergreifend.

Fernkurs für theologische Bildung

Kulturgeschichte Europas. Wien u. a. 4. – 6. 3. 2016.

Philosophie. Wien u. a. 7. 5. 2016.

Philosophie. Wien u. a. 20. – 27. 8. 2016.

Univ.-Ass. Mag. Mag. Dr. Georg Gasser



Kontakt

Tel: 0043-512-507-8644

Fax: 0043-512-507-2736

georg.gasser@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- analytische Handlungstheorie
- Metaphysik der Person (personale Identität)
- analytische Religionsphilosophie

Associate editor der Zeitschrift *European Journal of Philosophy of Religion*.

Mitglied des Editorial Committee der internationalen Zeitschrift *TheoLogica* (Bogotà).

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

2016 Introduction: Divine Attributes (gem. mit Ciro De Florio und Aldo Frigerio). *Topoi. An International Review of Philosophy*. Online first.

2016 Normative Objectivity without Ontological Commitments? *Topoi. An International Review of Philosophy*. Online first.

Transferorientierte Publikationen

2016 Auf eins folgt zwei: Neues Analytic Theology-Projekt in Innsbruck. In: *Baustelle Theologie – Fakultätszeitung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck* 19/1, 3.

Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen

Leitung des Workshops: *Außerzeitlicher Gott – Unsinniges Bittgebet?* Dies facultatis & Diözesantag 2016 „Und... bewegt sich doch!“ Personale Beziehung und Veränderlichkeit bzw. Zeitlichkeit Gottes“. Innsbruck, 27. 4. 2016.

Akademische Vorträge

Vortragsreihe „How to Connect Metaphysical Identity and Personal Identity“. Philosophische Fakultät der Gesellschaft Jesu (FFDI). Zagreb, 11. – 15. 1. 2016.

Natural born agents? Workshop mit Shaun Gallagher (Memphis) „Timing is not everything“. Innsbruck, 21. 3. 2016.

Personale Identität und Leiblichkeit. Berufungsvortrag an der Universität Augsburg. Augsburg, 4. 7. 2016.

A Hylomorphic Theory of Diachronic Identity (gem. mit J. Quitterer). Konferenz „Soul or brain: what makes us human?“, Center of Dialogue. Torun, 19. 10. 2016.

Öffentliche Vorträge

Herausgeforderter Theismus!? Naturwissenschaftliche Erkenntnisse und ihre naturalistische Interpretationen als Herausforderung für den Theismus. Studententag der Katholischen Akademie Mainz. Mainz, 23. 2. 2016.

Lehrveranstaltungen

SS 2016 SE Anthropologie-Lektüre: Die stoische Philosophie
WS 2016/17 VO Psychologische Anthropologie.
VU Spezialthemen der Psychologie und ihre Anwendungen (gem. mit J. Quitterer).

Preise und Auszeichnungen

Oxford Templeton Latin America Scholarship (Ian Ramsey Centre for Science and Religion, University of Oxford) für den Gastaufenthalt von Mag. Maria Ayelen Sanchez von der Universidad Nacional del Sur (Argentinien).

Forschungsprojekte

Analytic Theology and the Nature of God: Integrating Insights from Science and Philosophy into Theology (gem. mit C. Jäger, J. Quitterer und R. Siebenrock). John Templeton Foundation, 2015 – 2020, in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Philosophie München, der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen und der Universität Regensburg.

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Jäger



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8520

Fax: 0043-512-507-2736

christoph.jaeger@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Erkenntnistheorie
- Philosophie des Mittelalters
- Religionsphilosophie
- Theorie der Emotionen

Mitglied im Editorial Advisory Board des *European Journal for Philosophy of Religion* (EJPR).
Mitglied im Editorial Board der *Grazer Philosophischen Studien – Internationale Zeitschrift für analytische Philosophie*.

Gutachter für die internationalen Fachzeitschriften *Erkenntnis*, *Grazer Philosophische Studien*, *Ratio* und *Synthese*.

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

2016 Epistemic Authority, Preemptive Reasons, and Understanding. *Episteme – A Journal of Individual and Social Epistemology* 13/2, 167-185.

2016 Glaube, Wissen und rationales Hoffen. Bemerkungen zum Kolloquium Vernunft und Glaube. In: Michael Quante (Hrsg): *Geschichte – Gesellschaft – Geltung. XXIII. Deutscher Kongress für Philosophie 28. September – 2. Oktober 2014 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Kolloquienbeiträge*. Hamburg: Meiner (= Deutsches Jahrbuch Philosophie 8), 501-517.

Transferorientierte Publikationen

2016 Unzulängliche Philosophie und Philosophie des Unzulänglichen. Aquinas Lecture 2016 – Abschiedsvorlesung von Hans Kraml. In: *Baustelle Theologie – Fakultätszeitung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck* 19/1, 2.

Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen

Organisation des Buchsymposiums „Gott denken“ mit Holm Tetens. Innsbruck, 21. 1. 2016.

Organisation des Workshops „Religion Reconceived“ mit Evan Fales (Iowa). Innsbruck, 28. 6. 2016.

Akademische Vorträge

Socratic Epistemic Authority and Religious Disagreement. Workshop „Religious Pluralism and Disagreement“, Universität Konstanz. Konstanz, 22. 6. 2016.

Sokratische Autorität und Verstehen. Internationale Tagung „Soziale Erkenntnistheorie“, Universität zu Köln. Köln, 26. 6. 2016.

Believing on Authority. 6th Conference “The Structure of Credition”: Epistemology, Networks, and Translation, Universität Graz. 26. 11. 2016.

Foreknowledge and Fatalism. „Time and Religion“, University of Cambridge. Cambridge, 10. 12. 2016.

Epistemic Trust and Intellectual Authority. Internationale Tagung „Philosophical Dimensions of Trust“. Innsbruck, 15. 12. 2016.

Öffentliche Vorträge

Fischer über Vorauswissen und Freiheit. Ettaler Oberseminar. Kloster Ettal, 15. 10. 2016.

Lehrveranstaltungen

| | |
|--------------|---|
| SS 2016 | VO Philosophiegeschichte I. |
| | VO Vertiefung erkenntnistheoretischer Grundfragen. |
| | SE Schlüsseltexte der Philosophiegeschichte |
| | SE Praktische Philosophie – Spezialthemen I (gem. mit C. Tapp). |
| WS 2016/2017 | VO Hermeneutik |
| | SE Metaphysik und Gotteslehre-Lektüre. |

Betreute Diplomarbeiten

Engl, Anna Maria: Theorie der Tragödie bei Aristoteles.

Betreute Dissertationen

Feldbacher, Christian Johann: Analogien in wissenschaftlichen Erklärungen (gem. mit W. Löffler).

Malfatti, Federica: Ontologische Relativität und wissenschaftstheoretischer Strukturalismus (gem. mit W. Löffler).

Parathattel, Thomas: Epistemology without Justification: How Far Can One Go? A Critical Enquiry into William P. Alston's Epistemology of Experience (gem. mit W. Löffler).

Sager, Karl Heinz: Die Tugend des Verstehens (gem. mit B. Niederbacher).

Forschungsprojekte

Analytic Theology and the Nature of God: Integrating Insights from Science and Philosophy into Theology (gem. mit G. Gasser, J. Quitterer und R. Siebenrock). John Templeton Foundation, 2015 – 2020, in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Philosophie München, der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen und der Universität Regensburg.

Ao. Univ.-Prof. Dr. Christian Kanzian



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8527
Fax: 0043-512-507-2736
christian.kanzian@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Ontologie
- Geschichte der Philosophie
- Analytische Philosophie

Mitherausgeber der Schriftenreihe *Philosophische Analyse* (De Gruyter).

Mitglied im Editorial Board der Zeitschrift *Metaphysica – Zeitschrift für Ontologie und Metaphysik / International Journal for Ontology and Metaphysics*.

Vizepräsident der Österreichischen Ludwig Wittgenstein Gesellschaft / Austrian Ludwig Wittgenstein Society, ALWS.

Monografie

2016 *Wie Dinge sind. Noch eine Alltagsontologie*. Berlin u.a.: De Gruyter (= Philosophische Analyse 66).

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

2016 „Alltagsontologie“ als Lebenswelt-Analyse. In: Karl-Heinz Lembeck, Karl Mertens und Ernst Wolfgang Orth (Hrsg.): *Phänomenologischen Forschungen 2015*. Hamburg: Meiner (= Phänomenologische Forschungen), 67-82.

2016 Incomplete Natures. In: Mirosław Szatkowski (Hrsg.): *Analytically Oriented Thomism*. Neunkirchen-Seelscheid: Editiones scholasticae, 251-266.

Akademische Vorträge

Personale Vermögen – Personen – Personale Identität. Universität Augsburg. Augsburg, 29. 6. 2016.

Öffentliche Vorträge

Wittgenstein / Sprechakttheorie. BORG Fallmerayerstraße. Innsbruck, 2. 2. 2016.

Der Sinn des Lebens. Workshop mit SchülerInnen im Rahmen des Theo-Tages der Diözese Innsbruck. Innsbruck, 4. 2. 2016.

Islamische Philosophie: Dialog auf der Hintertreppe. Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein. Innsbruck, 23. 2. 2016.

Schwarze Schafe, Böse „Buben“ – Warum sie für die Philosophie unentbehrlich sind. Philosophisches Café. Innsbruck, 3. 3. 2016.

Lehrveranstaltungen

- SS 2016 VO Angewandte Ontologie.
 VO Philosophiegeschichte im Überblick.
 VO Klassiker der Philosophiegeschichte (Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen).
- WS 2016/2017 PS Philosophisch-praktisch-theologisches Propädeutikum (gem. mit K. Breitsching und A. Findl-Ludescher).
 PS Einführung in philosophisch-theologisches Arbeiten I (gem. mit D. Regensburger und A. Findl-Ludescher).
 VU Hauptströmungen der gegenwärtigen Metaphysik.
 SK Begleitung wissenschaftlicher Projekte (gem. mit M. Kraml).
 VU Hauptströmungen der gegenwärtigen Metaphysik (Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen).

Betreute Diplom- und Masterarbeiten

Egger, Martina: Sprachphilosophie in Umberto Eco's „Name der Rose“.

Betreute Dissertationen

Alex, Joji: Levinas – Indian Philosophy.

Brauns, Martina: Social Ontology.

Mbiribindi, Bahati Dieudonne: From Meta-Metaphysics to Analytical Theology: Justification and Meaning of God's Existence from the Ontology of Martin Heidegger and W. V. Quine (gem. mit W. Löffler).

Ao. Univ.-Prof. Dr. Dr. Winfried Löffler



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8525
Fax: 0043-512-507-2736
winfried.loeffler@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Logik
- Wissenschaftstheorie
- angewandte Ethik (Medizinethik, Umweltethik)
- Religionsphilosophie

Mitherausgeber der Schriftenreihe *Beiträge zur Bolzano-Forschung* des Forschungsinstituts für angewandte Ethik an der Universität Salzburg.

Mitglied des Editorial Board und Gutachter der Zeitschrift *Metaphysica – Zeitschrift für Ontologie und Metaphysik / International Journal for Ontology and Metaphysics*, Amsterdam.

Mitglied im wissenschaftlichen Beirat und Gutachter der Zeitschrift *Philosophisches Jahrbuch*.

Associate Editor und Gutachter der Zeitschrift *European Journal for Philosophy of Religion*.

Mitglied im Scientific Board der Zeitschrift *Diacovensia*, Đakovo.

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

2016 Glück. Was die Philosophie dazu beitragen kann. Eröffnungsstatement der Philosophischen Tage 2015. *Zur Debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern* 2, 31-32.

2016 Holm Tetens' theistische Wende. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 63, 994-1000.

Medienbeiträge

Multiple Religious Belonging – Philosophical Perspectives from East and West. Newsletter der Katholisch-Theologischen Fakultät vom 12. 10. 2016.

Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen

Einleitungsstatement und Podiumsdiskussionssprecher in der Podiumsdiskussion „Religion and the Meaning of Life“. 4th International Conference on Contemporary Philosophy of Religion. Teheran, 27. 1. 2016.

Leitung des Workshops: Theistische, pantheistische und panentheistische Gottesbilder. Dies facultatis & Diözesantag 2016 „Und... bewegt sich doch!“ Personale Beziehung und Veränderlichkeit bzw. Zeitlichkeit Gottes“. Innsbruck, 27. 4. 2016.

Organisation des 2nd Joint International Symposium „Multiple Religious Belonging: Philosophical Perspectives“. Innsbruck, 7. – 8. 6. 2016.

Chair beim Vortrag „What Does the Total Evidence Support: Theism, Agnosticism, or Atheism?“ von Bruce Alan Russell (Wayne State University, USA). Konferenz „Epistemology of Religious Beliefs“, International Center for Formal Ontology (ICFO). Warschau, 20. 9. 2016.

Organisation (gem. mit J. Schießl) und Einleitungsreferat der „Philosophischen Tage“ der Ka-

tholischen Akademie in Bayern zum Thema „Zukunft: Welchen Fragen stellt sich die Philosophie?“. München, 6. – 8. 10. 2016.

Akademische Vorträge

Zwei Wege theistischer Erklärung. Buchsymposium „Gott denken“ mit Holm Tetens. Innsbruck, 21. 1. 2016.

Guidelines towards the common good: The Catholic social doctrine between faith and reason. 4th International Conference on Contemporary Philosophy of Religion. Teheran, 26. 1. 2016.

Analytische Philosophie und Theologie. Tagung „Welche Philosophie braucht die Theologie?“. Niederaltaich, 27. 2. 2016.

Beyond Tragedy and Dilemma: The Ethics of Medical Bagatelle Cases. Austro-Canadian Medical Ethics Workshop. Innsbruck, 12. 5. 2016.

Weltbildsätze: Nicht beweisbar, aber auch nicht irrational. Konferenz „(Ir)rationaler Glaube?“. Bielefeld, 4. 6. 2016.

Multiple Religious Belongings: A Philosophical Approach. 2nd Joint International Symposium „Multiple Religious Belonging: Philosophical Perspectives“. Innsbruck, 7. 6. 2016.

Religious Beliefs as World-View Beliefs. Konferenz „Epistemology of Religious Beliefs“, International Center for Formal Ontology (ICFO). Warschau, 21. 9. 2016.

Triggering actions, reading intentions: A case-study in the emergence of Neuro-Mythology. „The Problem of consciousness in Science and Theology“, St. Thomas-Institut. Moskau, 19. 11. 2016.

Öffentliche Vorträge

Sind wir so frei, wie wir glauben? Über Freiheit oder Vorherbestimmung. Theo-Forum Vorarlberg. St. Arbogast, 11. 2. 2016.

Kann man die Existenz Gottes beweisen? Philosophie-Arbeitsgemeinschaft der 8. Klassen des Bundesrealgymnasiums Adolf-Pichler-Platz Innsbruck. Innsbruck, 15. 3. 2016.

Was kann man aus philosophischen Gedankenexperimenten lernen? (gem. mit B. Niederbacher). Lange Nacht der Forschung. Innsbruck, 22. 4. 2016.

Vision einer religionsfreien Welt? Kritische Auseinandersetzung mit dem „Neuen Atheismus“. Sechsstündige Vorlesung. KPH Edith Stein. Pfons, 12. – 13. 10. 2016.

„Neuer Atheismus“ als Zeichen der Zeit? Vortrag im Rahmen der Reihe „Sapere Aude! Philosophie im Religionsunterricht“. KPH Edith Stein. Feldkirch, 14. 10. 2016.

Vom Umgang mit großen Worten. Siebenstündiges Seminar. Organisation für eine solidarische Welt / Organizzazione per un mondo solidale. Rum, 15. 10. 2016.

Lehrveranstaltungen

| | |
|--------------|--|
| SS 2016 | VO Philosophische Gotteslehre Grundlagen. VO Wissenschaftstheorie und Interdisziplinäres Lernen. |
| WS 2016/2017 | VO Logik. VO Wissenschaftstheorie I. VO Grundfragen der Sozialphilosophie (Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen). Pascal's Wager (Universität Zagreb). Epistemology and Philosophy of Religion: A. Plantinga (Universität Zagreb). |

Betreute Diplom- und Masterarbeiten

Höck, Tobias Wilhelm: Wissenschaft, Religion und Naturalismus: Eine Darstellung der Position Alvin Plantingas.

Betreute Dissertationen

Benasso, Marco: Zu den formalen und erkenntnistheoretischen Voraussetzungen zeitgenössischer Argumente aus dem Übel (gem. mit B. Niederbacher).

Feldbacher, Christian Johann: Analogien in wissenschaftlichen Erklärungen (gem. mit C. Jäger).

Huber, Heinz: Tobias von Wildauer, Professor für Philosophie an der Universität Innsbruck, liberaler Reichsratsabgeordneter und Historiograph (gem. mit P. Goller und B. Mazohl).

Jiang, Jia: Wie ist das Hören des Menschen einer Offenbarung Gottes philosophisch denkbar? Eine Untersuchung der wesentlichen Begriffe und deren existenziellen Formen und faktischen Vollzüge in der Erkenntnistheorie Karl Rahners und in ihren korrespondierenden gedanklichen Ressourcen und Inspirationen durch die Seinsphilosophie Martin Heideggers (gem. mit R. Siebenrock).

Malfatti, Federica: Ontologische Relativität und wissenschaftstheoretischer Strukturalismus (gem. mit C. Jäger).

Mbiribindi, Bahati Dieudonne: From Meta-Metaphysics to Analytical Theology: Justification and Meaning of God's Existence from the Ontology of Martin Heidegger and W. V. Quine (gem. mit C. Kanzian).

Parathattel, Thomas: Epistemology without Justification: How Far Can One Go? A Critical Enquiry into William P. Alston's Epistemology of Experience (gem. mit C. Jäger).

Assoz. Prof. Priv.-Doz. Dr. Bruno Niederbacher SJ

Präses



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8526

Fax: 0043-512-507-2736

bruno.niederbacher@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Erkenntnistheorie moralischer Überzeugungen
- Moralische Metaphysik
- Ethik mit Thomas von Aquin

Redaktionsmitglied der *Zeitschrift für Katholische Theologie* der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck.

Mitglied des Advisory Boards der Zeitschriften *International Journal in Philosophy and Theology* und *Revista Portuguesa de Filosofia*.

Mitglied des Ethikbeirates der Senioren Residenzen gemeinnützige Betriebsgesellschaft mbH, Wien.

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

2016 Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Philosophische Bemerkungen. *Zeitschrift für katholische Theologie* 138, 264-276.

2016 Ontological Sketch for Robust Non-Reductive Realists. *Topoi. An International Review of Philosophy*. Online first.

Rezensionen

2016 Rezension zu: Jeffrey E. Brower, Aquinas's Ontology of the Material World. Change, Hylomorphism, and Material Objects. *Faith and Philosophy* 33/1, 109-112.

Transferorientierte Publikationen

2016 Was wir letztlich wollen. Das Glück bei Aristoteles und Thomas von Aquin. *Zur Debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern* 2, 38-41.

Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen

Organisation des Workshops „CHERTA Study Week 2016 (Semaine d'Etude): *De bono et ente: Semantics and Ontology of the Good in Aquinas*“. Rom, 2. – 8. 1. 2016.

Akademische Vorträge

De bono et ente: Semantics and Ontology of the Good in Aquinas. CHERTA Study Week 2016 (Semaine d'Etude) „De bono et ente: Semantics and Ontology of the Good in Aquinas“. Rom, 2. 1. 2016.

Response zum Vortrag von Lubos Rojka „God, Suffering, and the Crisis of Classical Theodicy“.

JESPHIL 2016 „Secularisation, Secularity, Secularism. The Prospects of Belief/Unbelief in a Secular Age“. Frankfurt, 4. 9. 2016.

Recht und Gerechtigkeit bei Thomas von Aquin. Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Innsbruck. Innsbruck, 14. 11. 2016.

Die Ethik der Satire. Jährliches Professorentreffen mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen. Innsbruck, 2. 12. 2016.

Öffentliche Vorträge

Was kann man aus philosophischen Gedankenexperimenten lernen? (gem. mit W. Löffler). Lange Nacht der Forschung. Innsbruck, 22. 4. 2016.

Unterscheidung der Geister mit Ignatius von Loyola. Lange Nacht der Kirchen. Innsbruck, 10. 6. 2016.

Lehrveranstaltungen

- | | |
|--------------|--|
| SS 2016 | PS Philosophisch-praktisch-theologisches Pröpädeutikum. VO Klassische Metaphysik. SE Ethik-Lektüre: Was macht mich glücklich? VU Praktische Philosophie – Spezialthemen II: Satire, Intuition und Normen. |
| WS 2016/2017 | VO Ethik Grundlagen. VO Philosophische/theologische Erkenntnislehre (gem. mit R. Siebenrock). VO Ethik Vertiefung. SE Schlüsseltexte der praktischen Philosophie: Sind wir Herren und Herrinnen im eigenen Haus? (gem. mit J. Quitterer). SE Geschichte der Philosophie – Spezialthemen I (gem. mit C. Weidemann). |

Betreute Diplomarbeiten

Gasteiger, Marisa Hanna: Kann eine christliche Person, die Gott im Bittgebet um etwas bittet, vernünftig sein?

Betreute Dissertationen

Benasso, Marco: Zu den formalen und erkenntnistheoretischen Voraussetzungen zeitgenössischer Argumente aus dem Übel (gem. mit W. Löffler).

Ernst, David Johannes: Klugheit und moralische Motivation. Thomas von Aquins Beitrag zur Motivationsdebatte in der Ethik (gem. mit E. Runggaldier).

Pereira, Lilly: Distributive Justice through Creating Capabilities: A Critical Appraisal of Martha C. Nussbaum's "Capabilities Approach" and its Applicability to the Madiga Scheduled Caste Women. Bidar, India (gem. mit H. Kraml).

Sager, Karl Heinz: Die Tugend des Verstehens (gem. mit C. Jäger).

Univ.-Ass. Mag. Mag. Dr. Claudia Paganini



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8539

Fax: 0043-512-507-2736

claudia.paganini@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Angewandte Ethik (Medienethik, Bioethik, Umweltethik)
- Grenzfragen zur praktischen Philosophie

Mitglied der Ethikkommission der Medizinischen Universität Innsbruck.

Herausgeberschaften

2016 *Gewalt im Namen Gottes – ein bleibendes Problem?* (gem. mit M. Datterl und W. Guggenberger). Innsbruck: innsbruck university press (= theologische trends 25).

2016 *Papst Franziskus – Ein erstes Resümee* (gem. mit M. Datterl, W. Guggenberger und R. Siebenrock). Innsbruck: innsbruck university press (= theologische trends 26).

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

2016 Das Gespräch nicht verstummen lassen... Chancen und Probleme des weltanschaulichen Dialogs. In: Monika Datterl, Wilhelm Guggenberger und Claudia Paganini (Hrsg.): *Gewalt im Namen Gottes – ein bleibendes Problem?* Innsbruck: innsbruck university press (= theologische trends 25), 55-70.

2016 Einleitung (gem. mit W. Guggenberger). In: Monika Datterl, Wilhelm Guggenberger und Claudia Paganini (Hrsg.): *Gewalt im Namen Gottes – ein bleibendes Problem?* Innsbruck: innsbruck university press (= theologische trends 25), 7-9.

Medienbeiträge

Handelt es sich bei der „Christlichen Philosophie“ um ein sprichwörtliches hölzernes Eisen? Newsletter der Katholisch-Theologischen Fakultät vom 12. 10. 2016.

Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen

Leitung des Workshops: Zeitlichkeit, Berührbarkeit, Veränderlichkeit Gottes. Texte von Exegetinnen, Theologinnen und Philosophinnen (gem. mit G. Ladner und M. Stare). Dies facultatis & Diözesantag 2016 „Und... bewegt sich doch!“ Personale Beziehung und Veränderlichkeit bzw. Zeitlichkeit Gottes“. Innsbruck, 27. 4. 2016.

Moderation der Plenumsdiskussion. Dies facultatis & Diözesantag 2016 „Und... bewegt sich doch!“ Personale Beziehung und Veränderlichkeit bzw. Zeitlichkeit Gottes. Innsbruck, 27. 4. 2016 .

Organisation des Austro-Canadian Medical Ethics Workshop 2016: Man at the Heart of a Modern Medical Ethics: Challenges and Perspectives. Innsbruck, 12. 5. 2016.

Leitung des Seminars 11: Europas Ethos und das Heilige (gem. mit K. Appel). Seminarwoche „Neue Aufklärung“. Forum Alpbach 2016. Alpbach, 17. 8. 2016.

Akademische Vorträge

Tierethik. Gastreferat im Seminar „Human-Animal Studies in didaktischen und pädagogischen Handlungsfeldern“. Innsbruck, 19. 3. 2015.

„*These are the rules we want to follow*“: *Self-Restrictions in the New Media*. Austro-Canadian Media Ethics Workshop „Money, Self-Promotion or Solidarity: Which Are the Values that Guide Media Actors?“ Innsbruck, 8. 5. 2015.

When animals suffer. A philosophical and theological challenge. 7th International Innsbruck – JDV Conference „Ecology: Philosophical, Theological and Spiritual Perspectives“. Pune, 20. 9. 2015.

Die Tiere in der Bibel. Ringvorlesung „Human Animal Studies“, Universität Innsbruck. Innsbruck, 17. 10. 2016.

Medienethik als Werte-Ethik. Medienethik-Workshop. München, 28. 11. 2016.

Öffentliche Vorträge

„*Weil es mir schmeckt...*“ oder: *wann wird das Schweinsschnitzel zum Problem?* Lange Nacht der Forschung. Innsbruck, 22. 4. 2016.

Lehrveranstaltungen

SS 2016 VO Bioethik.

SE Praxis des Wissens und Erkennens-Lektüre.

WS 2016/2017 VU Angewandte Ethik: Technikethik.

VO Ethik Vertiefung (Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen).

VO Medizinethik anhand konkreter Fallbeispiele (Medizinische Universität Innsbruck).

Ao. Univ.-Prof. Dr. Josef Quitterer



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8524
Fax: 0043-512-507-2736
josef.quitterer@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Philosophische Anthropologie
- Wissenschaftstheorie

Editor in Chief der Zeitschrift *Disputatio philosophica – International Journal on Philosophy and Religion* der Filozofski fakultet Družbe Isusove in Zagreb.

Mitglied im Klinischen Ethikkreis (KEK) des Landeskrankenhauses Innsbruck.

Rezensionen

2016 Rezension zu: Kevin Timpe, *Free Will in Philosophical Theology. Faith and Philosophy* 33/2, 245-249.

Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen

Leitung des Workshops: Philosophieren mit Kindern (gem. mit D. Daurer). Dies facultatis & Diözesan tag 2016 „Und... bewegt sich doch!“ Personale Beziehung und Veränderlichkeit bzw. Zeitlichkeit Gottes“. Innsbruck, 27. 4. 2016.

Leitung der Sektion „What is Agency?“ (gem. mit D. Wehinger). Master class on Agency and (quantum) physics. Universität Konstanz, 19. 9. 2016.

Akademische Vorträge

Do we need enduring subjects for enduring acts of consciousness? Workshop mit Shaun Gallagher (Memphis) „Timing is not everything“. Innsbruck, 21. 3. 2016.

Naturalism and the Third-Person Perspektive – A Reply to Lynne Rudder Baker. „La Natura e il Naturalismo“. Rom, 18. 4. 2016.

A Hylomorphic Theory of Diachronic Identity (gem. mit G. Gasser). Konferenz „Soul or brain: what makes us human?“, Center of Dialogue. Torun, 19. 10. 2016.

Öffentliche Vorträge

Wunder und Naturgesetz – Gottes Handeln in der physikalischen Wirklichkeit. Akademie des Bistums Mainz. Mainz, 29. 1. 2016.

Muss man in der Medizin immer alles tun, was machbar ist? Landeskrankenhaus Innsbruck, 1. 12. 2016.

Lehrveranstaltungen

SS 2016 VO Philosophische Grundlagen der Kognitionswissenschaften (gem. mit H. Goller).

- VO Klassische Philosophische Anthropologie.
 VU Grundfragen der aktuellen Philosophie des Geistes.
 SE Metaphysik und Gotteslehre Lektüre (Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen).
- WS 2016/2017 VO Philosophische Anthropologie Grundlagen.
 VU Spezialthemen der Psychologie und ihre Anwendungen (gem. mit G. Gasser).
 SE Schlüsseltexte der praktischen Philosophie (gem. m. B. Niederbacher).
 SE Masterkurs Philosophische Anthropologie.
 VO Philosophische Anthropologie Grundlagen (Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen).

Betreute Masterarbeiten

- Attukaran Esthappan, Vincent: The Concepts of Seeing and Seeing As in Visual Perception: A comparative study between Nordwood Russell Hanson and Ludwig Wittgenstein.
 Weger, Benjamin: Nahtoderfahrung – reale Todeserfahrung?

Betreute Dissertationen

- Sawadogo, Jean Desire: Armut in Burkina Faso. Leistet eine Philosophie der Menschenwürde einen Beitrag zur Armutsbekämpfung? (gem. mit H. Kraml).
 Schrötter, Gertrud: Bewusstsein als Aktivität. Eine alternative Phänomenbestimmung (gem. mit E. Runggaldier).
 Somda, Domebeimwin Vivien: Die Herausforderung des Sozioökonomischen in einer „gut geordneten Gesellschaft“: Das Gesellschaftsprojekt in Burkina Faso im Licht der Philosophie von John Rawls (gem. mit H. Kraml).
 Tat, Ute: Body and Mind in Self-Leadership Development (gem. mit H. Goller).

Forschungsprojekte

- Agency and (Quantum) Physics* (gem. mit H. J. Briegel, J. Müller und E. Runggaldier). John Templeton Foundation, 2014 – 2017.
Analytic Theology and the Nature of God: Integrating Insights from Science and Philosophy into Theology (gem. mit G. Gasser, C. Jäger und R. Siebenrock). John Templeton Foundation, 2015 – 2020, in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Philosophie München, der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen und der Universität Regensburg.

Univ.-Prof. Dr. Dr. Christian Tapp



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8531
Fax: 0043-512-507-2736
christian.tapp@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Religionsphilosophie
- Metaphysik
- Logik und Wissenschaftstheorie
- Philosophiehistorisch: Mittelalter, 19. Jahrhundert

Seit 1. Oktober 2015 im Rahmen der Stiftungsprofessur „Christliche Philosophie“ der Gedächtnisstiftung Peter Kaiser (1793–1864) am Institut tätig.

Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Religionsphilosophie.
Stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der PhilosophiedozentInnen an theologischen Fakultäten des deutschen Sprachraums.

Herausgeberschaften

2016 *Rethinking the Concept of a Personal God. Classical Theism, Personal Theism, and Alternative Concepts of God* (gem. mit T. Schärfl und Veronika Wegener). Münster: Aschendorff (= Studien zur systematischen Theologie, Ethik und Philosophie 7).

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

- 2016 Infinity in Aquinas' Doctrine of God. In: Mirosław Szatkowski (Hrsg.): *Analytically Oriented Thomism*. Neunkirchen-Seelscheid: Editiones scholasticae, 93-116.
- 2016 Über den Sinn des „Sinns des Sinns“. Anfragen und Überlegungen zu Volker Gerhards Buch „Der Sinn des Sinns“. In: Michael Quante (Hrsg.): *Geschichte – Gesellschaft – Geltung. XXIII. Deutscher Kongress für Philosophie 28. September – 2. Oktober 2014 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Kolloquienbeiträge*. Hamburg: Meiner (= Deutsches Jahrbuch Philosophie 8), 551-568.
- 2016 Philosophische Gotteserkenntnis nach Thomas von Aquin. *Philosophisches Jahrbuch* 123/2, 441-457.

Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen

Konzeption der Tagung „Welche Philosophie braucht die Theologie?“ (gem. mit T. Schärfl). Niederaltaich, 25. – 27. 2. 2016.

Podiumsdiskussion: Wie heute von Gott sprechen? Dies facultatis & Diözesantag 2016 „Und... bewegt sich doch!“ Personale Beziehung und Veränderlichkeit bzw. Zeitlichkeit Gottes“. Innsbruck, 27. 4. 2016.

Welcome Address. 2nd Joint International Symposium „Multiple Religious Belonging: Philosophical Perspectives“. Innsbruck, 7. 6. 2016.

Akademische Vorträge

Cantor on absolute infinity. Absolute Infinity Conference. Pontificia Università Antonianum. Rom, 22. 9. 2016.

Das Hilbertprogramm / Hilbert's Program for the Foundations of Mathematics – and its Limits. ETH Zürich, 10. 10. 2016

„Christliche Philosophie“ – ein hölzernes Eisen? Antrittsvorlesung. Universität Innsbruck. 19. 10. 2016.

Theologie als Wissenschaft – Theorien und Webs of Belief. „Theologie als Wissenschaft?“ Symposium der Emmy Noether-Nachwuchsgruppe. Bochum, 24. 11. 2016.

Lehrveranstaltungen

- | | |
|--------------|--|
| SS 2016 | VO Philosophische Grenzfragen zu den Naturwissenschaften. SE Masterkurs Metaphysik-Gotteslehre-Religionsphilosophie: Feinabstimmung, Multiversen und die Existenz Gottes (gem. mit C. Weidemann). SE Praktische Philosophie – Spezialthemen I. |
| WS 2016/2017 | VO Metaphysik Grundlagen. VU Wissenschaftstheoretische Grundfragen. VU Theoretische Philosophie – Grundlagen und Anwendung. |

Betreute Masterarbeiten

Savarino, Alfonso: Das Handeln Gottes vor der Herausforderung moderner Naturwissenschaft (an der Ruhr-Universität Bochum).

Dissertationen

Hesse, Jacob: Metapher, Kontext und religiöse Sprache.

Rogza, P. Robert: Probleme einer Religionslogik nach Bochenski (an der Ruhr-Universität Bochum).

Sock, Annegret: Theistische Evolution (an der Ruhr-Universität Bochum).

Univ.-Ass. Dr. Christian Weidemann



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8509

Fax: 0043-512-507-2736

christian.weidemann@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Religionsphilosophie, philosophische Theologie
- Wissenschaftstheorie
- Metaphysik
- Aufklärung

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

- 2016 Did Jesus Die for Klingons too? In: Paul Levinson und Michael Waltemathe (Hrsg.): *Touching the Face of the Cosmos: On the Intersection of Space Travel and Religion*. New York: Fordham University Press, 119-129.
- 2016 Sind Allmacht und moralische Vollkommenheit kompatibel? In: Thomas Marschler und Thomas Schärfl (Hrsg.): *Eigenschaften Gottes. Ein Gespräch zwischen systematischer Theologie und analytischer Philosophie*. Münster: Aschendorff (Studien zur systematischen Theologie, Ethik und Philosophie 6), 267-287.
- 2016 Warum werden mehr Jungen geboren? Eine kurze Problemgeschichte von der Frühaufklärung bis zum 20. Jahrhundert. In: Albrecht Beutel und Martha Nooke (Hrsg.): *Akten des Ersten Internationalen Kongresses zur Erforschung der Aufklärungstheologie (Münster, 30. März bis 2. April 2014)*. Tübingen: Mohr Siebeck, 253-266.
- 2016 „Es kann nicht sein, dass ich sterben muss. Das wäre zu schrecklich.“ Das Übel des Todes und die Hoffnung auf ewiges Leben. *Tà katoptrizómena, das Magazin für Kunst, Kultur, Theologie und Ästhetik* 101, <http://www.theomag.de/101/cw3.htm>.

Transferorientierte Publikationen

- 2016 Das große Warum. *Christ in der Gegenwart* 28, 313-314.

Medienbeiträge

Interview im Rahmen des Beitrags „Bausteine des Lebens auf [dem Kometen] ‚Tschuri‘“ in der Sendung „Nano“. 3Sat vom 18. 4. 2016.

Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen

Chair beim Vortrag von Marek Dobrzeński „Is the fact that other people believe in God a reason to believe? Remarks on the ‘Consensus Gentium’ Argument“. „Epistemology of Religious Beliefs“. International Center for Formal Ontology (ICFO). Warschau, 20. 9. 2016.

Akademische Vorträge

Kritische Bemerkungen zu einigen Thesen im Holm Tetens Buch „Gott denken“. Buchsymposium „Gott denken“ mit Holm Tetens. Innsbruck, 21. 1. 2016.

Zufall, Design und der Ursprung des Lebens. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Innsbruck, 6. 4. 2016.

Relativismus. Varianten und Probleme. Schülerakademie Philosophie. Münster, 3. 9. 2016.

Does a Rational Theist Need a Theodicy? „Epistemology of Religious Beliefs“. International Center for Formal Ontology (ICFO). Warschau, 21. 9. 2016.

Gott liebt uns (nicht). Forschungstag der Katholisch-Theologischen Fakultät. Innsbruck, 19. 12. 2016.

Öffentliche Vorträge

Wie stellten sich Menschen um 1900 das 21. Jahrhundert vor? Science Slam Extraschicht. Bochum, 25. 6. 2016.

Lehrveranstaltungen

- | | |
|--------------|---|
| SS 2016 | VU Naturphilosophie. VU Philosophie und Gesellschaft. SE Masterkurs Metaphysik-Gotteslehre-Religionsphilosophie: Feinabstimmung, Multiversen und die Existenz Gottes (gem. mit C. Tapp). |
| WS 2016/2017 | SE Wissen und Erkennen-Lektüre: Basistexte zur Natur des Wissens und dem Zeugnis anderer. VU Praktische Philosophie – Grundlagen und Anwendung. SE Geschichte der Philosophie – Spezialthemen I (gem. mit B. Niederbacher). |

Gastwissenschaftler

Justin McBrayer PhD



Kontakt

Department of Philosophy, Fort Lewis College
1000 Rim Drive, Durango, CO 81301, USA
email: jpmcbrayer@fortlewis.edu

Forschungsschwerpunkte

- Erkenntnistheorie
- Religionsphilosophie
- Ethik

Im Wintersemester 2016/17 als Fulbright-Professor am Institut.

Mag. Maria Ayelen Sanchez



Kontakt

Universidad Nacional del Sur
Bahía Blanca, Argentinien
email: ayelen.zanches@gmail.com

Forschungsschwerpunkte

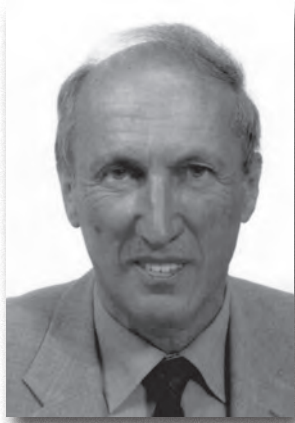
- analytische Handlungstheorie
- Metaphysik der Person (personale Identität)

November 2015 bis Mai 2016 als Stipendiatin des Oxford Templeton Latin America Scholarship (Ian Ramsey Centre for Science and Religion, University of Oxford) am Institut.

Emeriti

ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Siegfried Battisti

pensioniert am 1. 10. 2003



Kontakt

Fax: 0043-512-507-2736

sbattisti1@alice.it

Forschungsschwerpunkte

- Grundfragen der Philosophie (Philosophische Anthropologie und Ethik, Erkenntnislehre und Hermeneutik, Metaphysik mit philosophischer Gotteslehre und Religionsphilosophie)
- Spezialthemen der Philosophie: Dostojewskij, Camus, Kafka, A. de Saint-Exupéry und D. Buzzati

Betreute Diplomarbeiten

Schönegger, Paul: Der Mensch zwischen Gesellschaftszwang und Freiheitsdrang.

em. Univ.-Prof. Dr. Hans Goller SJ

emeritiert am 1. 8. 2008



Kontakt

Fax: 0043-512-507-2736

hans.goller@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Philosophische Grenzfragen der empirischen Psychologie

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

2016 Kann die Hirnforschung religiöse Erfahrungen erklären? *Grenzgebiete der Wissenschaft* 65/1, 5-32.

Transferorientierte Publikationen

2016 Gotteserfahrung ist mehr als Biochemie. *Publik-Forum – Zeitschrift kritischer Christen* 7, 38-39.

2016 Wohnt Gott im Gehirn? In: *Kirche IN* vom 3. 11. 2016.

Lehrveranstaltungen

SS 2016 VO Philosophische Grundlagen der Kognitionswissenschaften (gem. mit J. Quitterer).
VU Spezialthemen der Psychologie und ihre Anwendung (Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen).

Betreute Diplomarbeiten

Dorfmann, Norbert: Gehirndoping für ein gesundes und glückliches Leben – Über Gebrauch und Missbrauch chemischer Substanzen.

Betreute Dissertationen

Tat, Ute: Body and Mind in Self-Leadership Development (gem. mit J. Quitterer).

OR Doz. Dr. Hans Kraml

pensioniert am 31. 12. 2015



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8530

Fax: 0043-512-507-2736

hans.kraml@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Sprachphilosophie
- Handlungstheorie
- Kulturtheorie
- Edition von Texten zur Philosophie und Theologie des Mittelalters

Akademische Vorträge

Konstruktivismus und Theologie. Konferenz „Welche Philosophie braucht die Theologie?“ Niederaltaich, 27. 2. 2016.

Differenzen heilsam denken: Lob der Philosophie. Die neuplatonische Philosophie als Dolmetscherin zwischen den Monotheismen. „Mosche Ben Maimon. Dialog und heilsame Differenz“. Innsbruck, 23. 11. 2016.

Öffentliche Vorträge

Unzulängliche Philosophie und Philosophie des Unzulänglichen. Aquinas Lecture 2016. Innsbruck, 27. 1. 2016.

Betreute Diplom- und Masterarbeiten

Dell Antonio, Andreas: Evolutionäre Ethik und „Naturalistischer Fehlschluss“.

Seissl, Thomas: Metaphysik als Sprachkritik. Sprachphilosophische Beobachtungen in Cusanus *Idiota de Mente*.

Betreute Dissertationen

Abdalla, Ossama: Alfarabis Vernunftkonzeption. Analyse und Ausarbeitung der epistemologischen, ontologischen und ethischen Dimensionen des Vernunftbegriffes bei Alfarabi (gem. mit R. Thurnher).

Alisade, Hubert: Das Correctorium Fratris Thomae von Wilhelm de la Mare OFM: Kritische Edition und Studie (gem. mit G. Leibold).

Comino, Angelo Vitas: Willensfreiheit und Vorsehung aus der Sicht Zwinglis. Philosophische Erörterung der Schrift „De Providentia Dei“ mit Berücksichtigung der Erasmus-Luther-Debatte.

Lobis, Ulrich R.: Philosophische Hintergründe und Implikationen des Arianismus (gem. mit G. Leibold).

Mayer, Helmut: Tugendlehre in den Sentenzen des Petrus Lombardus (gem. mit G. Leibold).

Pereira, Lilly: Distributive Justice through Creating Capabilities: A Critical Appraisal of Martha C. Nussbaum's „Capabilities Approach“ and its Applicability to the Madiga Scheduled Caste Women. Bidar, India (gem. mit B. Niederbacher).

- Sawadogo, Jean Desire: Armut in Burkina Faso. Leistet eine Philosophie der Menschenwürde einen Beitrag zur Armutsbekämpfung? (gem. mit J. Quitterer).
- Somda, Domebeimwin Vivien: Die Herausforderung des Sozioökonomischen in einer „gut geordneten Gesellschaft“: Das Gesellschaftsprojekt in Burkina Faso im Licht der Philosophie von John Rawls (gem. mit J. Quitterer).
- Tappeiner, Arnild-Cosima: Neuplatonische Implikationen in Maimonides' More-Nevuchim (gem. mit G. Leibold).

Forschungsprojekte

Kritische Edition des Sentenzenkommentars von Robert Cowton, Buch III und IV (gem. mit G. Leibold). Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), 2013 – 2016.

em. o. Univ.-Prof. Dr. Dr. Gerhard Leibold

emeritiert am 1. 10. 2012



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8523

Fax: 0043-512-507-2736

gerhard.leibold@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Philosophie und Theologie des Mittelalters
- Erkenntnistheorie
- Philosophiegeschichte des Altertums und des Mittelalters

Betreute Diplomarbeiten

Prossliner, Maria: „... dem Licht entgegen“. Sterben – Tod – Weiterleben.

Betreute Dissertationen

Alisade, Hubert: Das Correctorium Fratris Thomae von Wilhelm de la Mare OFM: Kritische Edition und Studie (gem. mit H. Kraml).

Lobis, Ulrich R.: Philosophische Hintergründe und Implikationen des Arianismus (gem. mit H. Kraml).

Mayer, Helmut: Tugendlehre in den Sentenzen des Petrus Lombardus (gem. mit H. Kraml).

Tappeiner, Arnild-Cosima: Neuplatonische Implikationen in Maimonides' More-Nevuchim (gem. mit H. Kraml).

Forschungsprojekte

Kritische Edition des Sentenzenkommentars von Robert Cowton, Buch IV (gem. mit H. Kraml).

Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), 2013 – 2016.

em. o. Univ.-Prof. Dr. Otto Muck SJ

emeritiert am 1. 10. 1997



Kontakt

Tel: 0043-512-507-8522

Fax: 0043-512-507-2736

otto.muck@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Wissenschaftstheoretische Grundlagen von Metaphysik und weltanschaulichem Dialog

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

2016 Pluralität von Spiritualitäten. Eine religionsphilosophische Reflexion über Spiritualität. *Zeitschrift für katholische Theologie* 138/2, 159-172.

em. o. Univ.-Prof. Dr. Edmund Runggaldier SJ

emeritiert am 1. 10. 2014



Kontakt

Tel.: 0043-512-5346-355

Fax: 0043-512-507-2736

edmund.runggaldier@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Ontologie
- Kausalität
- Scholastische Metaphysik

Herausgeber der Schriftenreihe *Contemporary Scholasticism*, Ontos Verlag (gem. mit E. Feser).

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

2016 Divine Eternity as Timeless Perfection. *European Journal for Philosophy of Religion* 8/2, 169-182.

Akademische Vorträge

Wozu *Ontologie*? Institut für Christliche Philosophie. Universität Innsbruck. 5. 10. 2016.

Betreute Dissertationen

Ernst, David Johannes: Klugheit und moralische Motivation. Thomas von Aquins Beitrag zur Motivationsdebatte in der Ethik (gem. mit B. Niederbacher).

Schrötter, Gertrud: Bewusstsein als Aktivität. Eine alternative Phänomenbestimmung (gem. mit J. Quitterer).

Forschungsprojekte

Agency and (Quantum) Physics (gem. mit H. J. Briegel, J. Müller und J. Quitterer). John Templeton Foundation, 2014 – 2017.

Projekte und ProjektmitarbeiterInnen

FWF-Forschungsprojekt

„Kritische Edition des Sentenzenkommentars von Robert Cowton, Buch IV“

Projektlaufzeit:

2013 – 2016

Projektleiter:

em. o. Univ.-Prof. Dr. Dr. Gerhard Leibold
Univ.-Doz. Dr. Hans Kraml

Mitarbeiterin:

Mag. Sylvia Eibl

Ziel des Projekts ist die kritische Edition des 4. Buches des Sentenzenkommentars von Robert Cowton OFM (ca. 1275 – ca. 1340). Die Edition wird in Kooperation mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften veranstaltet und wie die der anderen Bücher dieses Sentenzenkommentars nach den Standards der Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gestaltet sein. Das 4. Buch des Sentenzenkommentars enthält vor allem die Ekklesiologie und Eschatologie, zu deren besonderer Ausprägung im Hinblick auf reformatorische Bestrebungen vor allem in England es wohl beigetragen hat.

Der Sentenzenkommentar Robert Cowtons ist wichtig für die Entstehung des Scotismus in England. O. Lottin hat schon 1954 eine Edition dieses Werks nachdrücklich gefordert. Wie das Studium der einschlägigen Editionen der Werke von Johannes Duns Scotus, Wilhelm von Ockham oder auch Adam Wodeham zeigt, hat sich die Forschung bisher

mit dem an der Universität Oxford in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts entstandenen Sentenzenkommentar Cowtons beschäftigt: Mit Duns Scotus setzt sich Cowton direkt auseinander, für Ockham und Wodeham wurde Cowton als Quelle nachgewiesen. Der führende Thomist in Oxford, Thomas Sutton, kritisierte in seiner Schrift „De quaestionibus difficilibus“ neben Duns Scotus auch Robert Cowton. Eine Abbreviatio von Cowtons Sentenzenkommentar wurde in England zum Standardlehrbuch.

Cowton gehört in die zweite Reihe der mittelalterlichen Denker. Die historische Forschung hat aber seit Längerem erkannt, dass wir ein Wissen vom Verhältnis der ganz großen Autoren zu ihren Vorgängern, Zeitgenossen und ihrer historischen Wirkung in Schülern und Kritikern brauchen. Mit der kritischen Edition wird das Material zur Verfügung stehen, auf Grund dessen sich die konzeptuelle Eigenleistung wie auch seine Situierung im denkerischen Zusammenhang beurteilen lässt.

Mag. Sylvia Eibl



Kontakt

Tel: 0043-512-507-8529

Fax: 0043-512-507-2736

sylvia.eibl@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Philosophiegeschichte (Schwerpunkt Mittelalter)
- Interkulturelle Philosophie (Schwerpunkt Afrika)

Templeton-Forschungsprojekt

„Agency and (quantum) physics“

Projektlaufzeit:

2014 – 2017

Projektleiter:

em. o. Univ.-Prof. Dr. Edmund Runggaldier SJ

(derzeit vertreten durch ao. Univ.-Prof. Dr. Josef Quitterer)

Univ.-Prof. Dr. Hans Jürgen Briegel (Institut für Theoretische Physik, Universität Innsbruck)

Prof. Dr. Thomas Müller (Universität Konstanz)

Mitarbeiter:

Susannah Haas

Dipl.-Math. Lukas B. Kraus Bakk., PhD (bis 31. 8. 2016)

Dr. Daniel Wehinger

Bei diesem Projekt handelt es sich um ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, das in Kooperation mit dem Institut für Theoretische Physik der Universität Innsbruck und dem Fachbereich Philosophie der Universität Konstanz durchgeführt wird. Gefördert wird das Projekt von der Templeton World Charity Foundation mit einer Gesamtsumme von ca. 1,1 Mio. EUR.

Die übergeordnete Fragestellung, der sich das Projekt widmen soll, ist die Frage nach der Vereinbarkeit der universellen Gültigkeit von Naturgesetzen mit dem Vorkommen von Phänomenen der „Agency“. „Agency“ steht dabei für die Einflussnahme eines physikalisch verkörperten „Agenten“ auf seine Umgebung. Problematisch ist, dass einerseits der Agent als physikalisches Objekt vollständig den Gesetzen der Physik unterliegt und auf diese Weise in den Naturablauf eingegliedert ist, andererseits aber auch die Fähigkeit hat, auf diesen Naturablauf Einfluss zu nehmen, und dabei Wirkungen erzeugen kann, die eindeutig ihm als deren Ursache zugeordnet werden können. Eine Antwort auf die Fra-

ge nach der Möglichkeit von „Agency“ in einer von Naturgesetzen beherrschten Welt ist dabei nicht nur von ontologischem und naturphilosophischem Interesse, sondern auch eine notwendige Voraussetzung dafür, die Phänomene des freien Willens und der Verantwortlichkeit von handelnden Subjekten philosophisch besser verstehen zu können. In jüngerer Zeit beschäftigen sich nicht nur Philosophen mit diesen Fragen, sondern es werden auch von Seiten der Physik verstärkt Phänomene der „Agency“ in den Blick genommen. Insbesondere die jüngsten Entwicklungen der Quanteninformationstheorie bieten neue Möglichkeiten der Modellierung physikalischer Objekte, die mit ihrer Umgebung in Interaktion stehen und dabei komplexe „Verhaltensmuster“ zeigen.

Das Projekt soll das Verständnis des Phänomens der „Agency“ durch einen multidisziplinären Ansatz vertiefen. Von Seiten der Physik werden Modelle von Agenten untersucht, die sich vollständig mit den Mitteln der Physik und Informationsverarbeitung beschreiben lassen. Diese Modelle sollen

sodann mit den Methoden der analytischen Philosophie philosophisch beurteilt werden. Dabei wird einerseits erwartet, dass sich neue Sichtweisen auf klassische philosophische Probleme der Handlungstheorie, der Kausalität, der diachronen Identität und der Intentionalität ergeben. Andererseits soll die physikalische Forschung davon profitieren, dass ihre Modelle durch philosophisch tragfähige Konzepte interpretiert werden, damit sich so deren Bedeutung und Reichweite klarer beurteilen lässt.

Das auf drei Jahre angelegte Projekt soll eine enge Zusammenarbeit zwischen Forschern

aus den Bereichen der Quantenphysik und der Philosophie ermöglichen. Die Projektziele sollen dabei mithilfe der Forschungsleistungen von vier Post-Doc-Wissenschaftlern (davon einer am Institut für Christliche Philosophie) sowie in mehreren multidisziplinären Workshops, einer internationalen Tagung im Frühjahr 2014 und einer internationalen Abschlusskonferenz im Jahr 2017 verwirklicht werden.

Detaillierte Informationen zum Projekt finden Sie auf der Projekthomepage

<http://www.uibk.ac.at/projects/agency-and-physics/>

Dipl.-Math. Lukas B. Kraus Bakk., PhD



Kontakt

Tel: 0043-512-507-8536

Fax: 0043-512-507-2736

lukas.kraus@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- analytische Ontologie
- Religionsphilosophie
- Naturphilosophie
- Logik

Monografie

2016 *Ontologie der Grenzen ausgedehnter Gegenstände*. Berlin: De Gruyter.

Akademische Vorträge

Ein Gott nach dem Bild des Menschen?. Buchsymposium „Gott denken“ mit Holm Tetens. Innsbruck, 21. 1. 2016.

The extrinsic temporality of action. Workshop mit Shaun Gallagher (Memphis) „Timing is not everything“. Innsbruck, 21. 3. 2016.

Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen

Organisation einer Diskussionsgruppe zu philosophischen und theologischen Themen am Innsbrucker Jesuitenkolleg.

Lehrveranstaltungen

SS 2016

VU Naturphilosophie (Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen).

Preise und Auszeichnungen

Dr. Otto Seibert-Preis zur Förderung wissenschaftlicher Publikationen 2016 für die Dissertation „Ontologie der Grenzen ausgedehnter Gegenstände“

Dr. Daniel Wehinger



Kontakt

Tel: 0043-512-507-8538

Fax: 0043-512-507-2736

daniel.wehinger@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Philosophie des Geistes
- Metaphysik

Monographie

2016 *Das präreflexive Selbst. Subjektivität als minimales Selbstbewusstsein.* Münster: Mentis.

Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen

Leitung der Sektion „What is Agency?“ (gem. mit J. Quitterer). Master class on Agency and (quantum) physics. Universität Konstanz, 19. 9. 2016.

Akademische Vorträge

Agency as Simultaneous Causation. Workshop mit Shaun Gallagher (Memphis) „Timing is not everything“. Innsbruck, 21. 3. 2016.

Abgeschlossene Hochschulschriften

Das minimale Selbst. Erfahrung, Subjektivität und das Problem des Selbstbewusstseins. Dissertation.

Susannah Haas, BA



Kontakt

Tel: 0043-512-507-8538

Fax: 0043-512-507-2736

susannah.haas@student.uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Anthropologie
- Ontologie

Susannah Haas ist seit September 2016 Mitarbeiterin im Projekt *Agency and (quantum) physics*. Sie betreut laufende Publikationen mit und schreibt derzeit an ihrer Bachelorarbeit in Philosophie. In deren Rahmen befasst sie sich mit der Reduzierbarkeit der Zweiten-Person-Perspektive und der Frage, ob soziale Kognition mit Konzepten aus der Verkörperungsphilosophie erklärbar ist.

Lise-Meitner-Forschungsprojekt

„Emuna: Evidence and Religious Belief“

Projektlaufzeit:

2015 – 2018

Projektleiterin:

Katherine Dormandy, D.Phil

Im Rahmen eines vom Lise-Meitner-Programm des FWF geförderten Forschungsprojektes freue ich mich darauf, in den nächsten Jahren am Institut für Christliche Philosophie an meiner Habilitation zu arbeiten. Ich beschäftige mich dabei mit Fragen zur Rationalität religiöser Überzeugungen.

Sollen religiöse Überzeugungen immer rational sein? Manche Gläubige meinen, dass von religiösen Überzeugungen nicht immer epistemische Rationalität erwartet werden sollte, da der Glaube als solcher wenig damit zu tun habe. Im Forschungsprojekt „Emuna: Die Rationalität religiöser Überzeugungen“ argumentiere ich hingegen, dass der religiöse Glaube selbst – und nicht nur die Erkenntnistheorie – immer rationale religiöse Überzeugungen verlangt.

Hierzu wird das Projekt folgende zwei Fragen beantworten. Die *epistemische Frage* lautet: Was macht die Rationalität religiöser Überzeugungen aus? Die *allgemeine Frage* lautet: Sollen solche Überzeugungen immer rational sein?

Die epistemische Frage bezieht sich auf Normen der Erkenntnistheorie, während die allgemeine Frage Normen des religiösen Glaubens untersucht (z. B. dass man Gott vertrauen muss). Die Diskussion dieser zwei Fragen wird klären, ob diese Normen inkompatibel sein können.

Die epistemische Frage wird das Projekt darin beantworten, dass es fünf bekannte

Ansätze zur Rationalität religiöser Überzeugungen kritisch bespricht und einen eigenen vorstellt. Dieser eigene Ansatz heißt „Emuna“, weil er vom althebräischen Begriff *'emuna*, der (grob übersetzt) für „Vertrauen“ [*faith*, *fides*] steht, inspiriert ist. Der „Emuna“-Ansatz ist in dieser religiösen Ur-Tradition verwurzelt. Er besagt, vielleicht überraschenderweise, dass eine religiöse Überzeugung nur dann rational ist, wenn sie die Belege berücksichtigt.

Eine andere Frage ist es freilich, ob religiöse Überzeugungen die entsprechenden Rationalitätsstandards immer zu berücksichtigen haben. Vielleicht geht der religiöse Glaube mit Normen einher, die mit epistemischen Normen inkompatibel sind. Wenn dies so ist, dann ist die Meinung nachvollziehbar, dass die Normen des Glaubens die der Erkenntnistheorie übertrumpfen. Sollte dies stimmen, dann wären religiöse Überzeugungen in solchen Situationen von der Rationalität freigestellt.

Dies ist das Thema der allgemeinen Frage. Doch das Projekt wird argumentieren, dass der religiöse Glaube *in seiner besten Form* mit rationalen Überzeugungen über religiöse Sachverhalte einhergeht. Das heißt nicht nur, dass die Normen des Glaubens mit denen der Erkenntnistheorie kompatibel sind. Vielmehr heißt es, dass die epistemische Rationalität zum Ideal des religiösen Glaubens gehört: Der *normativ vollkommene* Glaube

ist immer epistemisch rational.

Zur Verteidigung dieser Antwort zeige ich erstens auf, dass religiöser Glaube (*ceteris paribus*) moralisch besser ist, wenn die damit verbundenen Überzeugungen epistemisch rational sind, weil Liebe und Vertrauen, zwei wesentliche Glaubenseinstellungen, moralisch besser sind, wenn sie auf gut begründeten Überzeugungen beruhen. Zweitens argumentiere ich, dass der Begriff 'Emuna' normativ mit guten Gründen verknüpft ist: Vor biblischem Hintergrund werden Menschen regelmäßig aufgefordert, deshalb 'emuna zu haben, weil es gute epistemische Gründe für diese Einstellung gibt.

Meine Antworten auf die epistemische und die allgemeine Frage tragen zur aktuellen Erkenntnistheorie, Moralpsychologie, Religionsphilosophie und analytischen Theologie bei. Der „Emuna“-Ansatz bietet eine einheitliche Theorie, was die Rationalität religiöser Überzeugungen ausmachen würde und warum solche Überzeugungen, anhand des religiösen Glaubens selbst, in diesem Sinne rational sein sollen.

Ziel meines Projekts sind mehrere Zeitschriftenartikel, sowie ein Buchmanuskript mit dem Titel *Emuna: A New and Ancient Account of Rational Religious Belief*.

Katherine Dormandy, DPhil



Kontakt

Tel: 0043-512-507-8531

Fax: 0043-512-507-2736

katherine.dormandy@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Erkenntnistheorie
- Religionsphilosophie bzw. analytischen Theologie
- Moralpsychologie

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

2016 Argument from Personal Narrative: A Case Study of Rachel Moran's „Paid For: My Journey Through Prostitution“. *Res Philosophica* 93/3, 601-620.

Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen

Organisation der internationalen Tagung „Philosophical Dimensions of Trust“. Innsbruck, 15. – 16. 12. 2016.

Akademische Vorträge

Resolving Religious Disagreements: Bias and Evidence. University of Edinburgh. Edinburgh, 7. 3. 2016.

Ein Zugang zum Problem des Übels. Konferenz „(Ir)rationaler Glaube?“. Bielefeld, 3. 6. 2016.

Was ist der besondere Beitrag des Feminismus zur wissenschaftlichen Forschung? Forschungs-kooperationstreffen „Religion-Gewalt-Kommunikation-Weltordnung“. Innsbruck, 24. 6. 2016.

Comments on Evan Fales's „Why Must the King Have Two Bodies?“. Workshop „Religion Re-conceived“ mit Evan Fales (Iowa). Innsbruck, 28. 6. 2016.

The Problem of Suffering: A Dilemma for Theists. 21st European Conference on Philosophy of Religion. Uppsala, 26. 8. 2016.

Doktrin versus Diskurs: Fördert religiöser Dissens religiöse Wahrheiten?. Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen, Universität Salzburg. Salzburg, 23.11.2016.

The Value of Trust. Konferenz „Philosophical Dimensions of Trust“. Innsbruck, 15. 12. 2016.

Forschungsprojekte

Emuna: Evidence and Religious Belief. Lise-Meitner-Programm für ForscherInnen aus dem Ausland (FWF), 2015 – 2018.

Überbrückungsfinanzierung für FWF-Projekt „A physically correct model of time beyond A- and B-theory“

Projektlaufzeit:

2015 – 2016

Projektleiterin:

Mag. Daniel Saudek PhD

Die Zeit ist eine „Einbahnstraße“: die Zukunft liegt offen vor uns, die Vergangenheit ist jedoch fix und unabänderlich. Allerdings zeigt Einsteins Relativitätstheorie, dass wir keine Grenze zwischen der Vergangenheit und der Zukunft des Universums ziehen können. Daraus ergeben sich zwei Fragestellungen:

1. Ist unsere Erfahrung, dass Zeit vergeht, eine bloße Illusion?
2. Die zeitgenössische Kosmologie spricht von einem sich entwickelnden Universum, das sich im Verlauf der Zeit ändert. Wie ist das möglich, wenn – wie die Relativitätstheorie zeigt – es so etwas wie „die Welt zu einem bestimmten Zeitpunkt“ gar nicht gibt?

In der aktuellen Diskussion gibt es zwei große Strömungen: Vertreter des „Block-Universums“ schließen aus der Relativitätstheorie, dass das Zeitvergehen illusorisch sei. Befürworter der sogenannten A-Theorie deuten hingegen die Zeit als eine Abfolge von „Momentaufnahmen“ des Universums, was jedoch zu einem Konflikt mit der Relativität der Gleichzeitigkeit führt. Gibt es einen dritten Weg? Ich schlage vor, ein anderes Zeitmodell zu verwenden, nämlich ein aristotelisch inspiriertes. Diesem zu Folge vergeht Zeit, weil Dinge aufeinander einwirken, und sich daher wandeln. Es erlaubt, wie ich argumentiere, zu zeigen, dass die Vergangen-

heit von Agenten in der Raumzeit fixiert, ihre Zukunft aber offen ist. Die Unterscheidung zwischen den Zeitstufen ist also keineswegs illusorisch, allerdings kann sie nur lokal definiert werden, da sie von lokal stattfindenden kausalen Interaktionen abhängt.

Was ergibt sich daraus für die Welt als ganze? Ändert sie sich? Die Allgemeine Relativitätstheorie erlaubt, sogenannte kosmische Zeitfunktionen zu definieren, die es erlauben, Zeiten Zustände des Universums zuzuordnen. Wir können dann etwa vom „Universum vor 5 Milliarden Jahren“ sprechen und seine Eigenschaften beschreiben. Allerdings können, wie ich argumentiere, Begriffe wie Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft nur lokal definiert werden, sodass Vorstellungen wie die des „Universums jetzt“ aufgegeben werden müssen.

Der in meinem Forschungsprojekt gemachte Vorschlag erlaubt es somit, die Erkenntnisse der aktuellen Physik ganz zu berücksichtigen und ernst zu nehmen und mit unserer Erfahrung, dass die Zeit vergeht, zu verknüpfen. Zudem werden die konzeptionellen Ressourcen der aristotelisch inspirierten Zeittheorie für die aktuelle philosophische Debatte fruchtbar gemacht. Dies ermöglicht einen Zugang zur Zeit, der derzeit in der Literatur unberücksichtigt bleibt: das Universum ist weder ein unveränderli-

cher Block, wie viele Relativitätstheoretiker behaupteten, noch besteht seine Entwicklung in einer Aneinanderreihung von „jetzt“. Vielmehr können wir es uns als einen raum-

zeitlichen Block vorstellen, dessen Inhalt zum Teil von Entscheidungen von Agenten bestimmt wird, die ihre lokale Zukunft beeinflussen können.

Mag. Daniel Saudek PhD



Kontakt

Tel: 0043-512-507-8535
Fax: 0043-512-507-2736
daniel.saudek@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Philosophie der Physik, insbesondere Philosophie der Zeit im Kontext von Relativitätstheorie und Kosmologie
- Interaktion Naturwissenschaft, Philosophie, Theologie

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

2016 Beyond A-theory and the block universe: A causal approach to local time asymmetry. *Erkenntnis*.

Transferorientierte Publikationen

2016 Lichtblick und Zeichen des Widerspruchs: die Katholische Soziallehre in der globalisierten Welt. *Die Furche* vom 25. 5. 2016.

2016 Kein Markt ohne Menschenrechte. *Neue Zürcher Zeitung* vom 20. 4. 2016.

Akademische Vorträge

The primal impression: what role for the passive aspect of experience? Workshop mit Shaun Gallagher (Memphis) „Timing is not everything“. Innsbruck, 21. 3. 2016.

Kann man „vorher“ zeitlos definieren? Vorschlag für ein operationales Modell des lokalen Zeitpfeils. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Innsbruck, 22. 6. 2016.

Öffentliche Vorträge

Zeit und Relativitätstheorie. Volkshochschule Urania Meran – Urania Merano Università Popolare. Meran, 6. 5. 2016.

Templeton-Forschungsprojekt „Analytic Theology and the Nature of God: Integrating Insights from Science and Philosophy into Theology“

Projektlaufzeit:

2015 – 2018

Projektleiter:

Prof. Dr. Godehard Brüntrup SJ (Hochschule für Philosophie München)

Univ.-Ass. Mag. Mag. Dr. Georg Gasser

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Jäger

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Josef Quitterer

Univ.-Prof. Dr. Dr. Thomas Schärfl-Trendel (Universität Regensburg)

Univ.-Prof. Dr. Roman Anton Siebenrock (Institut für Systematische Theologie, Innsbruck)

Prof. Dr. Dr. Oliver Wiertz (Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen)

Mitarbeiter:

Dr. Marco Benasso

Mag. Marisa Gasteiger

Dipl.-Theol. Jacob Hesse

Simon Kittle, PhD

Dipl.-Theol. Georg Sauerwein, MSc

Mag. Klaus Viertbauer

Dr. Daniel Wehinger (bis 20. 3. 2016)

Auf die erfolgreiche Durchführung des multinationalen Projekts „Analytic Theology: The Convergence of Philosophy and Theology“ (2010–2014), folgt in den kommenden drei Jahren ein weiteres Großprojekt, das erneut unter der Gesamtleitung von Dr. Georg Gasser am Institut für Christliche Philosophie angesiedelt sein wird. Es trägt den Titel „Analytic Theology and the Nature of God: Integrating Insights from Science and Philosophy into Theology“ und wird wieder von der in den USA ansässigen John Templeton Foundation mit knapp 1,3 Mio € unterstützt. Das Institut für Christliche Philosophie befindet sich damit in bester Gesellschaft; schließlich werden vergleichbare Großpro-

jekte zu anderen Themen derzeit an international bekannten Universitäten wie Oxford, Cambridge, dem MIT oder der University of Notre Dame durchgeführt.

Während das erste Projekt zum Ziel hatte, aktuelle Ansätze der analytischen Religionsphilosophie mit der systematischen Theologie in ein Gespräch zu bringen und innerhalb der vierjährigen Laufzeit ein internationales Netzwerk an Philosophen und Theologen aufgebaut werden konnte, geht es im jetzigen Projekt darum, diese bestehenden Strukturen und das Momentum des ersten Projekts zu nutzen, um sich speziell der Frage zuzuwenden, wie heute sinnvoller Weise von Gott gesprochen werden kann.

Es ist kein Geheimnis, dass der klassische Gottesbegriff des Monotheismus von verschiedener Seite kritisiert worden ist oder gar als unhaltbar angesehen wird. Die Vorwürfe reichen von logischer Inkonsistenz der klassischen Gottesattribute samt entsprechenden Revisionsforderungen, über die Unattraktivität eines personalen Gottesverständnisses vor dem Hintergrund einer wissenschaftlichen Weltauffassung bis hin zur These, der Gott des Monotheismus fördere Exklusions- und Gewaltmechanismen und sei daher mit großer Vorsicht zu genießen. Im Projekt werden wir diese Themen aufgreifen. Ebenso werden wir den Fragen nachgehen, was ein personales Gottesbild motiviert, wie es im Vergleich zu einem a-personalen Gottesbild abschneidet, wenn soteriologische und eschatologische Perspektiven berücksichtigt werden oder wie sich die verschiedenen Gottesbilder auf andere Bereiche wie das

Verständnis der menschlichen Person, den Begriff des Glaubens oder Formen der Spiritualität auswirken.

Die Projektziele sollen mithilfe von PhD- und PostDoc-Stellen, Seminaren und Workshops, der Förderung von kleineren Projektgruppen (Clustergruppen) an europäischen universitären Einrichtungen, und internationalen Konferenzen verwirklicht werden. Neben dem Institut für Christliche Philosophie sind die Hochschule für Philosophie in München, die Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen und die Universität Regensburg weitere Projektzentren, die mit der Durchführung der wesentlichen Aufgaben im Projekt betraut wurden. Weiters arbeiten wir mit Clustergruppen in England, Frankreich, Italien, Deutschland, Polen, der Slowakei und Griechenland zusammen. Man wird also gespannt sein dürfen.

Mag. Marco Benasso, PhD



Kontakt

Tel: 0043-512-507-8537
Fax: 0043-512-507-2736
marco.benasso@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Religionsphilosophie
- Metaphysik

Abgeschlossenes Dissertationsprojekt: Zu den erkenntnistheoretischen und formalen Voraussetzungen zeitgenössischer Argumente aus dem Übel.

In meiner Arbeit bin ich der Frage nachgegangen, ob die Annahme der Evolutionstheorie das klassische Problem des Übels für den Theismus verschärft. Wie lässt sich die Vorstellung eines guten Gottes vertreten, angesichts der vielen Grausamkeiten in der Entwicklung der Tierarten und in der Natur allgemein? Um das Problem präziser zu fassen, habe ich vier für die gegenwärtige Diskussion repräsentative Argumente näher untersucht. Die Darstellung der erkenntnistheoretischen und formalen Voraussetzungen dieser Argumente zeigt die Möglichkeit auf, sie erfolgreich mittels sog. „Skeptische Ansätze“ zu beantworten. Dies erscheint mir aus theistischer Sicht durchaus wünschenswert: Sind skeptische Ansätze erfolgreich, zieht die Annahme der Evolutionstheorie für den Theisten hinsichtlich des Problems des Übels keine weiteren Schwierigkeiten nach sich. Damit ist freilich nicht gemeint, dass solche Ansätze eine in jeder Hinsicht befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Leid geben können; dies beanspruchen sie auch gar nicht. Skeptische Ansätze haben eine rein defensive Funktion. Für eine positive Antwort dürften weltanschaulich-theologische Elemente unerlässlich sein, die ich im Rahmen dieser philosophischen Arbeit ausgeklammert habe.

Abgeschlossene Hochschulschriften

Zu den erkenntnistheoretischen und formalen Voraussetzungen zeitgenössischer Argumente aus dem Übel. Dissertation.

Mag. Marisa Hanna Gasteiger



Kontakt

Tel: 0043-512-507-8535

Fax: 0043-512-507-2736

marisa.gasteiger@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Fundamentaltheologie
- Religionsphilosophie
- analytische Theologie

Abgeschlossenes Diplomprojekt: Kann eine christliche Person, die Gott im Bittgebet um etwas bittet, vernünftig sein?

In meiner Diplomarbeit beschäftigte ich mich zunächst mit den Rationalitätsdefinitionen Swinburnes und mit der Sprechakttheorie, um die Frage zu beantworten, wie „vernünftig“ und „bitten“ definiert werden können. Anschließend behandelte ich einige philosophische und theologische Ansätze zur Deutung des Bittgebets kritisch. Im Hauptteil beschäftigte ich mich eingehender mit den Bittgebetstheologien Thomas von Aquins, Eleonore Stumps und des Offenen Theismus. Meine Diplomarbeit schließt mit der Auswahl und Anwendung einer Rationalitätsdefinition unter Miteinbeziehung jener relevanten bzw. weiterführenden Aspekte, die aus den genannten Bittgebetstheologien gewonnen werden konnten.

Dissertationsprojekt: Das christliche Gebet – Das Bemühen der BeterInnen um eine Beziehung zu einem Gott in drei Personen

Das Gebet an den dreieinen Gott ist sowohl für das Glaubensleben der einzelnen ChristInnen als auch für das gemeinschaftliche Leben der ChristInnen – auch konfessionsübergreifend – von einzigartiger Bedeutung. Umso mehr verwundert es, dass verhältnismäßig wenige fundamentaltheologische und philosophische Schriften näher auf diese wichtige Thematik eingehen. Das Ziel meiner Dissertation ist es daher, einen philosophischen und fundamentaltheologischen Beitrag zur Thematik zu leisten, wobei das Augenmerk auf das christliche Gebet gelegt wird. Dies ist von großer Bedeutung, da das Gebet untrennbar mit dem Gottesbild der betenden Person in Zusammenhang steht, weshalb auch auf die Implikationen bezüglich der Gotteslehre hingewiesen werden soll. Dabei soll das Gebet vor allem verstanden werden als eine religiöse Handlung, die sich um eine Beziehung zu etwas Transzendtem – dem dreieinigen Gott – bemüht.

Abgeschlossene Hochschulschriften

Kann eine christliche Person, die Gott im Bittgebet um etwas bittet, vernünftig sein? Diplomarbeit.

Akademische Vorträge

Das christliche Gebet – Fundamentaltheologische und philosophische Aspekte. Forschungstag der Katholisch-Theologischen Fakultät. Innsbruck, 19. 12. 2016.

Dipl.-Theol. Jacob Hesse, BA



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8535

Fax: 0043-512-507-2736

jacob.hesse@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Sprachphilosophie
- Erkenntnistheorie
- Logik
- Religionsphilosophie

Dissertationsprojekt: Metapher, Kontext und religiöse Sprache

In meiner Dissertation untersuche ich das Phänomen der Metapher mit den Mitteln der zeitgenössischen analytischen Sprachphilosophie. Dabei soll gezeigt werden, dass Metaphern schon auf der semantischen Ebene korrekt und vollständig analysiert werden können, wenn der Kontext in die semantische Analyse integriert wird. In einem zweiten Teil wird die Rolle von Metaphern in religiöser Sprache betrachtet. Hier soll untersucht werden, welche Konsequenzen die Kombination eines realistischen Verständnisses religiöser Sprache mit einer kontextuell-semantischen Interpretation von Metaphern hat. Dabei wird sich zeigen, dass metaphorische Äußerungen unablässige Funktionen sowohl für die alltägliche religiöse Sprache, als auch für den wissenschaftlich-metaphysischen Diskurs besitzen. Zudem kann so ein realistisches mit einem nicht wörtlichen Verständnis religiöser Sprache verbunden werden.

Simon Kittle, PhD



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8535

Fax: 0043-512-507-2736

simon.kittle@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Religionsphilosophie
- Willensfreiheit
- Handlungstheorie

Habitationsprojekt: Göttliche und menschliche Freiheit

Ich bin an der Natur göttlicher und menschlicher Freiheit interessiert, ihrer Verbindung zueinander und in welchem Ausmaß ein gewisser Ansatz menschlicher oder göttlicher Freiheit Implikationen in Bezug auf anderweitige theologische Theorien (besonders in der Christologie) mit sich bringt. Freiheit ist für den Personenbegriff zentral; wenn daher Gott als Person aufgefasst wird, dann hat die jeweilige Freiheitskonzeption eine Reihe von Auswirkungen für das jeweilige Gottesverständnis und das Verständnis göttlichen Handelns. Wie sollen wir Freiheit verstehen? Verfügt Gott über libertarische Willensfreiheit? Macht es überhaupt Sinn davon zu sprechen, dass Gott Entscheidungen trifft? Überlegungen zur Weisheit und Allwissenheit Gottes scheinen dagegen zu sprechen. Und was sollen wir zum Verhältnis zwischen Gott als Schöpfer und Erhalter menschlicher Entscheidungen (insbesondere wie sie von Seiten der Vertreter der libertarischen Willensfreiheit verstanden werden) sagen? Ich untersuche diese und ähnliche Fragen, indem ich aktuelle Arbeiten zur Handlungstheorie, Willensfreiheit und zum Kausalbegriff berücksichtige.

Akademische Vorträge

Grace and shared agency. University of York. York, 7. 12. 2016.

Grace and shared agency. Forschungstag der Katholisch-Theologischen Fakultät. Innsbruck, 19. 12. 2016.

Dipl.-Theol Georg Sauerwein, M.Sc.



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8536

Fax: 0043-512-507-2736

georg.sauerwein@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Panentheismus und Handeln Gottes in der Welt
- Verhältnis von Naturwissenschaft, besonders Physik, und Theologie
- Philosophie der Physik, besonders Schönheit der Naturgesetze

Dissertationsprojekt: Schönheit als Kriterium der Theorienbewertung in der Physik und deren Folgen für die Gotteslehre

In der Physik wird oft die Schönheit einer Theorie als Kriterium dafür verwendet, ob man sie weiter verfolgen sollte oder nicht. Einige Physiker sehen die Schönheit einer Theorie sogar als Kriterium für ihren Wahrheitswert. Dahinter steht oft die Idee, dass grundlegende physikalische Gesetze mathematisch schön sind. Ein bekannter Vertreter dieser Position war Paul Dirac. Dieses Denken wurde auch teilweise in der Theologie rezipiert, zum Beispiel durch John Polkinghorne, der die Schönheit und Intelligibilität der Welt in der Gottesebenbildlichkeit des Menschen begründet sieht. Gleichzeitig gibt es auch eine wissenschaftsphilosophische Diskussion der Rolle von ästhetischen Urteilen in der Naturwissenschaft, die leider in der Theologie nicht hinreichend verfolgt wurde. Mein Ziel ist die theologischen Ansätze mit Hilfe der philosophischen Diskussion zu reflektieren und unter besonderer Berücksichtigung des resultierenden Gottesbildes zu vertiefen.

Dr. Klaus Viertbauer



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8535

Fax: 0043-512-507-2736

klaus.viertbauer@uibk.ac.at

Forschungsschwerpunkte

- Religionsphilosophie (kontinental, analytisch)
- Subjektphilosophie (kontinental, analytisch)
- Positionen: Manfred Frank, Jürgen Habermas, Sören Kierkegaard, Thomas Metzinger, Friedrich Schleiermacher

Habilitationsprojekt: Die Herausforderung des Naturalismus

Seit Descartes nimmt die Bestimmung von Selbstbewusstsein eine zentrale Rolle in Begründungsdebatten philosophischer und theologischer Provenienz ein. Im Unterschied dazu lässt sich im gegenwärtigen Diskurs der Philosophy of Mind eine Tendenz ausmachen, gemäß der Selbstbewusstsein auf physische und neurologische Funktionen reduziert wird. Gerade Vertreter des reduktiven und eliminativen Naturalismus arbeiten an einer Auflösung von Selbstbewusstsein in neurologische Muster und Prozesse. Vor diesem Hintergrund wird die Existenz von Subjektivität und Selbstbewusstsein in Zweifel gezogen. Thomas Metzingers Selbstmodelltheorie (SMT) nimmt eine Sonderstellung innerhalb der umrissenen Debatte ein: Auf der einen Seite reduziert auch Metzinger Selbstbewusstsein auf neurologische Prozesse und behauptet, dass es kein Selbst gibt; auf der anderen Seite koinzidiert er allerdings, dass es ein Selbstgefühl gibt, dass von den besagten neurologischen Prozessen verursacht wird. In Form seiner Selbstmodelltheorie versucht Metzinger diese Spannung einzufangen und mittels empirischer Daten zu beschreiben. Allerdings verknüpft Metzinger seine Thesen mit einer harschen Form von Religionskritik. Anknüpfend an diesen Punkt, versuche ich im Zuge meines Habilitationsprojektes Metzingers Thesen kritisch gegenzulesen und vor dem Hintergrund philosophischer und theologischer Argumente auf seine grundlegenden epistemischen Prämissen hin zu befragen.

Herausgeberschaften

2016 *Glauben denken: Zur philosophischen Durchdringung der Gottrede im 21. Jahrhundert* (gem. mit H. Schmidinger). Darmstadt: WBG.

Buch- und Zeitschriftenbeiträge

- 2016 Authentizität und Selbst-Bestimmung. Die Aporetik des „ethischen Selbst“ bei Habermas mit einem Seitenblick auf Taylor. In: Ansgar Kreutzer und Christoph Niemand (Hrsg.): *Authentizität – Modewort, Leitbild, Konzept. Theologische und humanwissenschaftliche Erkundungen zu einer schillernden Kategorie*. Regensburg: Pustet, 161-177.
- 2016 Denkversuche des Glaubens. In: Klaus Viertbauer und Heinrich Schmidinger (Hrsg.): *Glauben denken: Zur philosophischen Durchdringung der Gottrede im 21. Jahrhundert*. Darmstadt: WBG, 9-18.

Akademische Vorträge

Lässt sich religiöser Glaube naturalisieren? Kritische Rückfragen an das Selbstmodell von Thomas Metzinger. „Philosophische Gottesrede heute“. 9. Berliner Kolloquium Junge Religionsphilosophie. Berlin, 26. 2. 2016.

Die Naturalisierung des menschlichen Selbstbewusstseins als theologische Herausforderung. Westfälische Wilhelms-Universität Münster. Münster, 29. 4. 2016

Naturalizing Self-Consciousness and Its Bearing on Practical Reason and Faith. Heythrop College, University of London. London, 1. 6. 2016.

Intellektuelle Redlichkeit? Die Spannung von Naturalismus und Religion am Beispiel von Thomas Metzinger. Inter-University Centre Dubrovnik. Dubrovnik, 21. 6. 2016.

Neuroenhancement und Naturalismus. IV. Tagung für Praktische Philosophie. Salzburg, 30. 9. 2016.

Habermas und die Rede vom Opaken. Internationale Tagung „Religion im 21. Jahrhundert.“ Marseille, 17. 11. 2016.

Atheistische Spiritualität. Forschungstag der Katholisch-Theologischen Fakultät. Innsbruck, 19. 12. 2016.

Das Forschungszentrum „Christliches Menschenbild und Naturalismus“

Der Naturalismus ist eine weitverbreitete weltanschauliche Position, in der behauptet wird, dass prinzipiell jeder Bereich des menschlichen und nicht-menschlichen Daseins durch die Methoden der positiven Wissenschaften erklärt werden kann.

Ohne Zweifel eröffnen die Erkenntnisse der positiven Wissenschaften neue Perspektiven auf die Natur des Menschen. Bedeutet dies aber, dass wir dank moderner naturwissenschaftlicher Methoden in der Lage sind, den Menschen ausschließlich physikalistisch zu bestimmen? Untergraben genetische, molekularbiologische und neurowissenschaftliche Erkenntnisse unsere Auffassung vom Menschen als Person, die rational entscheidet und für seine Handlungen verantwortlich gemacht werden kann? Welche Implikationen haben die neuesten Erkenntnisse über das menschliche Gehirn für Ethik und Religion? Diese Fragen machen deutlich, dass aktuelle Forschungen aus der Genetik, Molekularbiologie und den Kognitionswissenschaften eine mindestens ebenso große intellektuelle Herausforderung für die philosophische und theologische Anthropologie darstellen, wie die Evolutionsbiologie im 19. Jahrhundert.

Ziel des Forschungszentrums ist die Auseinandersetzung mit diesen naturalistischen Tendenzen auf der Grundlage der klassischen und analytischen Philosophie. Unter Berücksichtigung der Forschungsergebnisse der Neurowissenschaften, der Biologie und der empirischen Psychologie, sowie aufgrund der Analyse der aktuellen wissenschaftstheoretischen Debatte werden die Möglichkeiten

der Deutung und die Grenzen naturalistischer Deutungen der menschlichen Person ausgelotet. In verschiedenen Publikationen und Konferenzen bemühen wir uns aufzuzeigen, dass naturwissenschaftliche Forschung keineswegs eine reduktionistische Deutung der Wirklichkeit impliziert. Unser alltäglicher Denkraum, der Makrogegenstände selbstverständlich als real gegeben annimmt, scheint nicht nur für unsere Lebenswelt, sondern auch für wissenschaftliche Tätigkeiten unverzichtbar zu sein. Es ist deshalb nicht nur legitim, sondern auch angebracht, Ontologien zu entwickeln, in denen Begriffe wie „Person“, „Individuum“ und die für sie charakteristischen Eigenschaften wie Intentionalität, Willensfreiheit oder Identität durch die Zeit eine zentrale Rolle einnehmen.

Im Rahmen des Forschungszentrums kooperieren wir u. a. mit folgenden Institutionen:

- » Università Cattolica di Milano
- » Hochschule für Philosophie SJ (München)
- » Institut für Religionsphilosophie an der Goethe Universität Frankfurt
- » Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen – Frankfurt a. M.
- » Lehrstuhl für Philosophische Grundfragen der Theologie – Universität Regensburg
- » Lehrstuhl für Dogmatik der Universität Augsburg
- » John Templeton Foundation (USA)
- » University of Notre Dame (USA)

JOSEF QUITTERER
(LEITER DES FORSCHUNGSZENTRUMS)

Gastlehrende

Mag. Dr. Anna Findl-Ludescher

Ass.-Prof. am Institut für Praktische Theologie, Universität Innsbruck

WS 2016/17 PS Einführung in philosophisch-theologisches Arbeiten I (gem. mit C. Kanzian und D. Regensburger).

Justin McBrayer, PhD

Associate Professor am Department of Philosophy, Fort Lewis College, Durango

WS 2016/17 VO Systematische Grundfragen der theoretischen Philosophie – fächerübergreifend: Evolutionäre Ethik
SE Schlüsseltexte der theoretischen Philosophie: Der Ursprung und die Rationalität religiösen Glaubens

Dr. Dietmar Regensburger

Ass.-Prof. am Institut für Systematische Theologie, Universität Innsbruck

WS 2016/17 PS Einführung in philosophisch-theologisches Arbeiten I (gem. mit C. Kanzian und A. Findl-Ludescher).

Mag. Dr. Roman Siebenrock

Univ.-Prof. am Institut für Systematische Theologie, Universität Innsbruck

WS 2016/17 VO Philosophische/theologische Erkenntnislehre (gem. mit B. Niederbacher).

Mag. Dr. Nikolaus Wandinger

Assoz. Prof. am Institut für Systematische Theologie, Universität Innsbruck

WS 2016/17 UE Übungen zur Erkenntnistheorie.

Studentische Mitarbeiterinnen

Sylvia Astner, BA



Kontakt

sylvia.astner@student.uibk.ac.at

Aufgabengebiete

- studentische Mitarbeiterin von Prof. Jäger

Franziska Pircher, BA



Kontakt

f.pircher@student.uibk.ac.at

Aufgabengebiete

- studentische Mitarbeiterin von Prof. Tapp

Susannah Haas, BA



Kontakt

susannah.haas@student.uibk.ac.at

Aufgabengebiete

- studentische Mitarbeiterin in Forschung und Verwaltung

Verwaltungsmitarbeiterinnen

Mag. Monika Datterl Bakk.



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8521

Fax: 0043-512-507-2736

monika.datterl@uibk.ac.at

Aufgabengebiete

- Projektverwaltung „Analytic Theology“
- Lektorat
- Layouting
- Veranstaltungsorganisation

Mag. Ksenia Scharr



Kontakt

Tel.: 0043-512-507-8521

Fax: 0043-512-507-2736

ksenia.scharr@uibk.ac.at

Aufgabengebiete

- Front Office
- Finanzverwaltung
- Studierendenbetreuung
- Betreuung der Homepage

Abgeschlossene Hochschulschriften

Bachelorarbeiten

- Astner, Sylvia: Die Überwindung des Skeptizismus bei Descartes: Ein Blick auf die Erste Meditation und das Cogito (C. Jäger).
- Astner, Sylvia: Vollmers Naturalismus – Eine Lösung für das Problem der Einheit? (J. Quitterer).
- Dietrich, Roland: Die Beziehung von Glück und Freundschaft in Aristoteles' Nikomachischer Ethik (B. Niederbacher).
- Handle, Philip: Die Rolle der Lust in der Nikomachischen Ethik des Aristoteles (B. Niederbacher).
- Lackner, Gabriele: Gleichberechtigung – Fluch oder Segen? (H. Kraml).
- Nepraunig, Marianne: Angst im schulischen Alltag (H. Goller).
- Rémy, Pascal Andre: Die Vergleichbarkeit von Mensch und Tier und über die Möglichkeit der moralischen Rechtfertigung von Tierversuchen zum Nutzen der Menschheit (B. Niederbacher).
- Schaller, Edith: Was versteht man unter der Herbst/Winterdepression und welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es (H. Goller).

Diplom- und Masterarbeiten

- Attukaran Esthappan, Vincent: The Concepts of Seeing and Seeing As in Visual Perception: A comparative study between Nordwood Russell Hanson and Ludwig Wittgenstein (J. Quitterer).
- Dell Antonio, Andreas: Evolutionäre Ethik und „Naturalistischer Fehlschluss“ (H. Kraml).
- Gasteiger, Marisa Hanna: Kann eine christliche Person, die Gott im Bittgebet um etwas bittet, vernünftig sein? (B. Niederbacher).

Dissertationen

- Benasso, Marco: Zu den formalen und erkenntnistheoretischen Voraussetzungen zeitgenössischer Argumente aus dem Übel (B. Niederbacher und W. Löffler).
- Pereira, Lilly: Distributive Justice through Creating Capabilities: A Critical Appraisal of Martha C. Nussbaum's "Capabilities Approach" and its Applicability to the Madiga Scheduled Caste Women. Bidar, India (B. Niederbacher und H. Kraml).
- Tat, Ute: Body and Mind in Self-Leadership Development (H. Goller und J. Quitterer).

Tagungen und Festveranstaltungen

27. Jänner 2016:

Aquinas Lectures 2016: Hans Kraml (Innsbruck): *Unzulängliches Philosophieren und Philosophie des Unzulänglichen*. Abschiedsvorlesung von Doz. Dr. Hans Kraml.

21. März 2016:

Workshop mit Shaun Gallagher (Memphis).

15. Mai 2016:

2. Austro-Kanadischer Ethik Workshop: *Medizinethik*.

7. – 8. Juni 2016:

Internationales Symposium: *Multiple Religious Belonging: Philosophical Perspectives*.

28. Juni 2016:

Workshop mit Evan Fales (Iowa).

5. Oktober 2016:

Edmund Runggaldier: *Wozu Ontologie?* Vortrag im Rahmen des philosophischen Forschungsseminars anlässlich des 70. Geburtstags von em. o. Univ.-Prof. Dr. Edmund Runggaldier SJ.

19. Oktober 2016:

Antrittsvorlesung von Univ.-Prof. Dr. Dr. Christian Tapp: „*Christliche Philosophie*“ – *ein hölzernes Eisen?*

15. – 16. Dezember 2016

Internationale Konferenz: *Philosophical Dimensions of Trust*.

Gastvorträge

20. Jänner 2016:

Holm Tetens (FU Berlin): *Warum Gott von uns definiert werden muss.*

16. März 2016:

Katharina T. Kraus (Freiburg): *Selbstwissen und Rationalität.*

17. März 2016:

Stephan Herzberg (Frankfurt am Main): „*Veritas autem est amicus superexcellens...*“
Thomas von Aquin als Interpret der Ethik des Aristoteles. Habilitationsvortrag.

21. März 2016:

Shaun Gallagher (Memphis): *Timing is not everything: The intrinsic temporality of action.*

6. April 2016:

Christian Weidemann (Innsbruck): *Zufall, Design und der Ursprung des Lebens.*

13. April 2016:

Maria Ayelen Sanchez (Buenos Aires): *Cognitive psychology and the Agency as fiction: a philosophical analysis of empirical evidence.*

20. April 2016:

Anne Sophie Meincke (Exeter): *Human Persons – A Process View.*

25. Mai 2016:

Elke Brendel (Bonn): *Wahre Widersprüche – Zur Logik und Metaphysik des Dialetheismus.*

22. Juni 2016:

Daniel Saudek (Innsbruck): *Kann man „vorher“ zeitlos definieren? Vorschlag für ein operationales Modell des lokalen Zeitpfeils.*

29. Juni 2016:

Evan Fales (Iowa): *Why Must the King Have Two Bodies? An Exercise in Social Ontology.*

16. November 2016:

Justin McBrayer (Durango): *A Value Argument Against Incompatibilism.*

14. Dezember 2016:

Elisabeth Fricker (Oxford): *The Social Norm of Assertion.*

Organigramm

